



JÜDISCHES

Leben in

SACHSEN

יודישע לעבן אין סאַקסאָני
המחיים היהודיים בסקסוניה

Akteur:innen und Projekte zum Festjahr
1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland



In Kooperation mit dem Beauftragten
der Sächsischen Staatsregierung für das Jüdische Leben

Jüdisches Leben in Sachsen

Akteur:innen und Projekte zum
Festjahr 1700 Jahre jüdisches Leben
in Deutschland





JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND

Der Verein „321–2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland e.V.“ koordiniert und gestaltet das bundesweite Festjahr unter www.2021jlid.de.



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts. In Kooperation mit dem Beauftragten der Sächsischen Staatsregierung für das Jüdische Leben.

© 2021 Netzwerk Jüdisches Leben e.V.
Postfach 10 02 50, 04002 Leipzig
Telefon +49 341 58155898
Fax +49 341 92790857
info@netzwerk-juedisches-leben.org
<https://www.netzwerk-juedisches-leben.org>

Redaktion: Federico J. Antonelli, Dr. Nora Pester
Korrektorat: Franziska Menzel
Gestaltung: Michaela Weber | www.michaela-weber.com

1. Auflage 2021
Redaktionsschluss: Februar 2021
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

Alle Angaben ohne Gewähr und ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Änderungen vorbehalten. Projekte, Veranstaltungen und aktuelle Termine im Rahmen des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ unter www.2021jlid.de. Aktuelle Informationen auf der Website des Beauftragten der Sächsischen Staatsregierung für das Jüdische Leben.

In den vergangenen Jahren ist das Genderbewusstsein erfreulich gewachsen. Wir haben es aber den Beiträgerinnen und Beiträgern, den Akteurinnen und Akteuren dieser Broschüre selbst überlassen, ob und in welcher Form sie eine geschlechtergerechte Sprache verwenden möchten.

Inhalt

GRUSSWORT VOM MINISTERPRÄSIDENTEN DES FREISTAATES SACHSEN MICHAEL KRETSCHMER	4
GRUSSWORT VOM KULTUSMINISTER DES FREISTAATES SACHSEN CHRISTIAN PIWARZ	5
GRUSSWORT VOM BEAUFTRAGTEN DER SÄCHSISCHEN STAATSREGIERUNG FÜR DAS JÜDISCHE LEBEN DR. THOMAS FEIST	6
GRUSSWORT VOM LANDESVERBAND SACHSEN DER JÜDISCHEN GEMEINDEN K.D.Ö.R. DR. NORA GOLDENBOGEN	7
VORWORT	8
EINE KURZE GESCHICHTE DER JUDEN IN SACHSEN	10
JÜDISCHE GEMEINDE CHEMNITZ K.D.Ö.R.	32
JÜDISCHE GEMEINDE ZU DRESDEN K.D.Ö.R.	34
ISRAELITISCHE RELIGIONSGEMEINDE ZU LEIPZIG K.D.Ö.R.	36
VEREINE / INSTITUTIONEN	38
JÜDISCHE GESCHICHTE IN DER STADT- UND LANDESGESCHICHTE	72
KALENDER	74
DAS JÜDISCHE JAHR – GLOSSAR	94



Liebe Leserin, lieber Leser!

Seit mindestens 1700 Jahren leben nachweislich Juden am Rhein. Das feiern wir in Deutschland in diesem Jahr. Das Jubiläum macht zugleich neugierig: Seit wann gibt es jüdisches Leben in Sachsen und wie sieht es heute aus? Juden leben seit dem Mittelalter in Sachsen. Volles Bürgerrecht erhielten sie aber erst im 19. Jahrhundert. Damit blühte das jüdische Leben auf, wurden in Dresden, Leipzig und Chemnitz Gemeinden gegründet und

Synagogen gebaut. Viele Juden leisteten damals einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung Sachsens, in Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Politik.

Zur Geschichte des jüdischen Lebens in Sachsen gehört entsetzlicherweise auch die Shoah: Adolf Hitlers Gefolgsleute brachten fast alle jüdischen Sachsen um. Und es gehört wunderbarerweise auch zu dieser Geschichte, dass die wenigen Überlebenden 1945 wieder jüdische Gemeinden gründeten. Daraus spricht ein großes Vertrauen in die Lernfähigkeit der nichtjüdischen Deutschen: dass sie lernen würden, ihren Mitmenschen fortan als Gleiche zu begegnen und in Vielfalt zu leben. Das ist überwiegend gelungen. Es sind neue Synagogen errichtet worden, es gibt Tage der jüdischen Kultur in den großen Städten, und jüdische Religion wird in Sachsens Großstädten an den Schulen unterrichtet. Das jüdische Leben gehört selbstverständlich zum Freistaat Sachsen dazu.

Aber: Immer noch sehen sich unsere jüdischen Bürger Anfeindungen von Antisemiten ausgesetzt, von Schmähungen bis hin zum Mordversuch. Sie empfinden es auch zu Recht als Herabsetzung und gefährliche Geschichtsklitterung, wenn sich Gegner der Corona-Pandemie-Maßnahmen und der Impfungen mit den Opfern der Shoah vergleichen. All das dulden wir nicht!

Neben dem Schutz des jüdischen Lebens in Sachsen ist uns auch seine Förderung wichtig. Darum kümmert sich Dr. Thomas Feist, unser Beauftragter für das Jüdische Leben in Sachsen. Wie facettenreich und faszinierend es ist, darüber informiert diese Broschüre. Ich wünsche eine ertragreiche Lektüre.
Schalom!

Michael Kretschmer
MINISTERPRÄSIDENT DES FREISTAATES SACHSEN

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens in Sachsen werden in diesem Jahr in besonderer Weise sichtbar und erlebbar. Im Rahmen des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ lädt ein attraktives Kulturprogramm zu spannenden Begegnungen und Einblicken in die Vielfalt jüdischer Kultur ein.

Unser Wertekanon fußt auf der christlichen und jüdischen Kultur. Über Jahrhunderte haben deutsche Juden die Entwicklungen in Wissenschaft und Kultur, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft mitgeprägt. Auch Sachsens vielfältige Kulturlandschaft profitierte von der Schaffenskraft jüdischer Künstlerinnen und Künstler. Das Wissen um diese gemeinsamen Wurzeln und die düsteren Epochen der Ausgrenzung, wiederholter Pogrome an den Juden und der Shoah wird an den sächsischen Schulen fächerübergreifend vermittelt. Kinder und Jugendliche sollen von Anfang an die Universalität und Unteilbarkeit der Grund- und Menschenrechte als historisch gewachsene Werte begreifen. Werte, die nie in Frage gestellt werden dürfen.

Große Anerkennung verdient deshalb die Vielzahl engagierter Menschen in Vereinen und Institutionen, die das jüdische Leben in unserem Land lebendig halten und das Wirken jüdischer Persönlichkeiten aufarbeiten. Über die außergewöhnliche Beitragsvielfalt an geplanten Konzerten, Vorträgen, Führungen und Festivals anlässlich dieses Jubiläumjahres freue ich mich daher ganz besonders.

Der Freistaat Sachsen kooperiert mit dem Verein „321–2021: 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“, damit die vielen sächsischen Initiativen und Ideen eine möglichst große Wirkung entfalten. Auch über das Festjahr hinaus wollen wir das Verständnis um die Bedeutung des Judentums – gestern wie heute – stärken und dieses noch mehr im öffentlichen Bewusstsein verankern. Denn die stärksten Kräfte gegen Rassismus und Antisemitismus entfalten Aufklärung, Wissen und Haltung.

Christian Piwarz
SÄCHSISCHER STAATSMINISTER FÜR KULTUS





1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland – Sachsen feiert mit

Das Festjahr ist eine gute Gelegenheit, dankbar zu sein. Dankbar für den wichtigen und nicht zu unterschätzenden Beitrag jüdischer Sachsen für die Entwicklung unseres Freistaates.

Oft waren es jüdische Wissenschaftler, Künstler und Unternehmer, die sich um das Gemeinwesen Sachsens verdient gemacht haben – Verdienste, die bis heute sicht- und greifbar sind. Es ist ein Grund zum Feiern, dass es heute wieder ein pulsierendes jüdisches Leben in Sachsen gibt und dass eine Vielzahl von Vereinen, Initiativen und Einzelpersonen dieses neue Gedeihen tatkräftig und kreativ unterstützt. Viele dieser Aktiven aus unserem Netzwerk „Jüdisches Leben in Sachsen“ tragen mit besonderen Veranstaltungen zum Gelingen des Festjahres bei. Dies zu unterstützen und den Dialog zwischen jüdischen Gemeinden und gesellschaftlichen Gruppen zu begleiten, sehe ich als eine meiner Hauptaufgaben in dem spannenden Ehrenamt als Beauftragter der Sächsischen Staatsregierung für das Jüdische Leben in Sachsen.

Das große Engagement der Vielen ist für mich Anspruch und Ansporn zugleich, dieses Festjahr möglichst nachhaltig zu gestalten und den Schwung der in diesem Band aufgeführten Beiträge zu nutzen, um jüdisches Leben in Sachsen noch sichtbarer zu machen. Ich wünsche dem Leser, der Leserin nicht nur eine spannende Lektüre, sondern auch die Freude am Entdecken des Neuen.

6

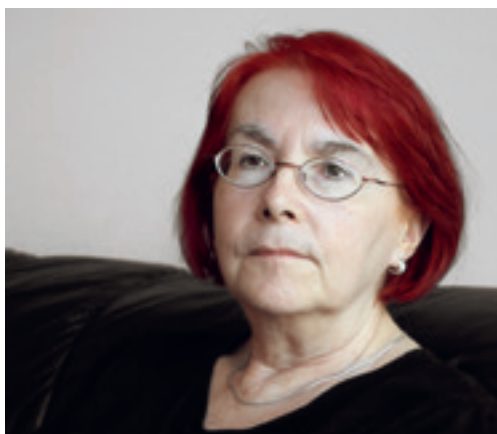
Ich danke ausdrücklich den Herausgebern und allen fleißigen Helfern im Hintergrund für ihr Engagement, ihre hilfreiche Unterstützung dieses Vorhabens und die gelungene Umsetzung. Nicht zuletzt geht mein Dank an das Sächsische Parlament und die Sächsische Staatsregierung für das im Koalitionsvertrag niedergelegte und durch Kabinettsentscheidungen umgesetzte klare Bekenntnis zu jüdischem Leben in Sachsen als festem Bestandteil unserer Geschichte, unserer Gegenwart und unserer gemeinsamen Zukunft. Möge das Festjahr ein Segen für uns und unseren Freistaat sein. Schalom!

Dr. Thomas Feist

BEAUFTRAGTER DER SÄCHSISCHEN STAATSREGIERUNG FÜR DAS JÜDISCHE LEBEN

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde!

Mit diesem Festjahr begehen wir ein besonderes Jubiläum in außergewöhnlichen Zeiten. Vor 1700 Jahren, am 11. Dezember 321, erließ der römische Kaiser Konstantin ein Edikt, das Köln und anderen „Provinzstätten“ das Recht einräumte, Juden in die Kurie und die Stadtverwaltung zu berufen. Dieses Dokument aus der Spätantike ist die älteste bekannte historische Quelle zu jüdischem Leben nördlich der Alpen.



1700 Jahre sind eine gewaltige Zeitspanne und dokumentieren, wie lange Jüdinnen und Juden schon auf deutschem Boden zu Hause sind. Heute wissen wir, wie wechselvoll diese Geschichte war und wie stark sie auch die gesamte deutsche Geschichte geprägt hat. Immer wieder wechselten historische Phasen der Ansiedlung und des mehr oder minder friedvollen Zusammenlebens mit Phasen der Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung – gipfelnd in der Shoah. Die Ausmaße dieses Menschheitsverbrechens sind auch für die Nachgeborenen kaum vorstellbar. Aber sie waren historische Realität! Für uns als heutige jüdische Gemeinschaft in Deutschland ist es deshalb um so erschreckender und verletzender, wenn in den gegenwärtigen Pandemiezeiten sogenannte Corona-Gegner meinen, sie würden genauso verfolgt wie Juden damals oder sich Davidsterne an die Kleidung heften, um ihre angebliche Ausgrenzung zu dokumentieren. Auch deshalb ist es umso wichtiger, dass wir die 1700 Jahre jüdischen Lebens auf deutschem Boden würdig begehen.

Die vielen Projekte in Sachsen, die diesem Anlass gewidmet sind, werden ganz sicher dazu beitragen, neues Wissen zu jüdischer Geschichte und Gegenwart zu vermitteln, bewegende künstlerische Erlebnisse zu gestalten und unsere Hoffnung auf eine gute gemeinsame Zukunft zu stärken. Allen Akteuren dieses Festjahres gilt deshalb der ganz besondere Dank der jüdischen Gemeinschaft in Sachsen. Wir hoffen mit Ihnen, dass das Geplante auch realisiert werden kann und freuen uns auf ein vielfältiges Programm.

Dr. Nora Goldenbogen

VORSITZENDE DES LANDESVERBANDS SACHSEN DER JÜDISCHEN GEMEINDEN K.D.Ö.R.

Vorwort

Wer repräsentiert jüdische Kultur in Geschichte und Gegenwart in Sachsen? Wer pflegt und definiert Erinnerungskultur und fördert den Wiederaufbau jüdischen Lebens? Wie viel öffentliches und ziviles Engagement gibt es in einem Bundesland, das immer wieder durch antidemokratische Aktionen und antisemitisch aufgeladene Verschwörungsfantasien einzelner Gruppen bundesweit in die Schlagzeilen gerät?

Unser „Netzwerk Jüdisches Leben“ hat im Auftrag des Beauftragten der Sächsischen Staatsregierung für jüdisches Leben in Sachsen vor allem die zivilgesellschaftlichen Akteure für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus eingeladen, sich und ihre Projekte vorzustellen. Das auf den folgenden Seiten zusammengefasste Ergebnis ist beeindruckend, obgleich mitnichten vollständig. Mit viel öffentlicher und privater Unterstützung, manchmal auch gegen Widerstände, engagieren sich zahlreiche lokale Initiativen, Vereine und Privatpersonen, aber auch Land, Städte und Gemeinden in diesem Bereich. Dabei finden Erinnerungskultur und -politik in sehr unterschiedlichen Formen ihren Ausdruck: Kulturfestivals, Gedenktage, Mahnmale, Erinnerungsorte, Schul- und Bildungsprojekte und vieles mehr. Es sind mehrheitlich Nichtjuden, die sich zum Teil seit Jahrzehnten gegen Vergessen in Sachsen einsetzen.

Gegenwärtiges und aktives jüdisches Leben wird in Sachsen getragen von Jüdinnen und Juden unterschiedlichster Herkunft und Hintergründe. Viele von ihnen sind seit den 1990er Jahren aus den ehemaligen Sowjetrepubliken nach Sachsen gekommen, sie stammen aus Israel, den USA oder anderen Staaten, sind Nachkommen der wenigen Shoah-Überlebenden, die nach 1945 zurückgekehrt sind oder von Emigranten – auf der Suche nach ihren familiären Wurzeln.

Wenn im Jahr 2021 nachweislich seit 1700 Jahren Jüdinnen und Juden auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands leben, dann ist das ein guter Grund, um jüdisches Leben über vielfältige Veranstaltungen und Projekte aus Kunst und Kultur, kultureller und politischer Bildung, Zivilgesellschaft, Religion, Tradition und Wissenschaft sichtbar zu machen.

Am 11. Dezember 321 erließ der römische Kaiser Konstantin ein Edikt, das Juden den Zugang zu städtischen Ämtern in der Kurie, der Stadtverwaltung Kölns, ermöglichen sollte. Es belegt, dass jüdische Gemeinden bereits seit der Spätantike fester Bestandteil der europäischen Kultur waren. In Sachsens Städten und Gemeinden haben Jüdinnen und Juden vor allem ab dem 19. Jahrhundert wichtige und nachhaltige Beiträge zu Wirtschaft, Handel, Wissenschaft, Kultur, oder Architektur geleistet. In der Buch-, Musik- und Messestadt Leipzig, der ehemals sechstgrößten jüdischen Gemeinde in Deutschland, prägten sie den Pelzhandel, die Verlags- und Musikwelt, in Chemnitz die Textilindustrie. In Dresden waren sie als Hofjuden und nahezu überall als Mäzenaten Teil der deutschen Gesellschaft.

Die Beschäftigung mit dem jüdischen Erbe ist auch in Sachsen von dem Wunsch getragen, jüdische Vergangenheit und Gegenwart als selbstverständlichen Teil der Gesellschaft anzuerkennen sowie dem fortwährenden Antisemitismus in all seinen Erscheinungsformen entgegenzutreten. Ist jüdisches Leben in Deutschland heute wieder selbstverständlich? Auf Phasen friedlicher Koexistenz und Anerkennung folgten immer wieder Phasen der Diskriminierung, Entrechtung, Verfolgung und Vertreibung bis hin zur systematischen Ermordung.

Im Spiegel aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen und Herausforderungen, neuer und vergleichender Narrative von Minderheiten, Migration und Identität, aber auch mit dem absehbaren Ende persönlicher Zeitzeugenschaft der Shoah ist ein erweiterter Blick auf Geschichte und Gegenwart jüdischen Lebens notwendiger denn je – auf ein jüdisches Leben, das sich immer zwischen Ausgrenzung und Assimilation, zwischen großstädtischem und Landjudentum, zwischen Religiosität und Säkularität und nicht zuletzt über die Grenzen des Landes Sachsen hinweg bewegte.

Die auf den folgenden Seiten vorgestellten Akteure und Projekte repräsentieren die Vielfalt jüdischen Lebens und jüdischer Geschichte, aber auch deren Leerstellen – einerseits im Hinblick auf ihre Unvollständigkeit, andererseits auf ein unwiederbringlich verschwundenes und ausgelöschtes deutsches Judentum.

Wenn wir in diesem Jahr jüdische Kultur und jüdisches Leben feiern, dann auf Augenhöhe, von Mensch zu Mensch. So sehen wir es auch als unsere Aufgabe und Verantwortung an, deren Geschichten mit all ihrer Vielstimmigkeit, aber auch ihren Widersprüchen, und wo immer möglich aus jüdischer Perspektive und unter Einbeziehung jüdischer Stimmen zu erzählen.

Für eine Broschüre anlässlich des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ mussten wir unsere Auswahl sowohl hinsichtlich der vorgestellten Akteure als auch der Veranstaltungen im sich anschließenden Kalender, der Sie durch das jüdische Jahr und seine Feiertage begleitet, begrenzen, weshalb auch verdienstvolle Institutionen, wie z. B. Stolpersteininitiativen, Gedenkstätten und regelmäßig stattfindende Gedenkveranstaltungen, ungenannt bleiben.

Dieses Festjahr kann für uns nicht nur Anlass zum ungetrübten Feiern sein. Es bietet uns auch die einzigartige Chance, neue Blickwinkel zuzulassen und in neuen Allianzen zusammenzufinden. „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ ist eben nicht nur ein Kultur-, sondern auch ein Demokratieprojekt.

Dr. Nora Pester

VORSTAND NETZWERK JÜDISCHES LEBEN E.V., LEIPZIG



Eine kurze Geschichte der Juden in Sachsen

VON JÜRGEN NITSCHÉ

Wer in dem großen jüdischen Jubiläumsjahr etwas über die Geschichte der Juden in Sachsen wissen möchte, kann zu einem der unlängst erschienenen Sachbücher greifen. Vielleicht hat er Glück und stößt auf den 2013 herausgegebenen Sammelband „Juden in Sachsen“, der ihm auf über 250 Seiten einen hervorragenden Einblick in die wechselvolle Geschichte der Juden im Freistaat erlaubt.¹ Anhand von Abhandlungen über jüdische Friedhöfe und Synagogen kann er sich aber auch mit all den Versuchen der Rekonstruktion jüdischen Lebens vertraut machen, die verstärkt seit 1988, dem Jahr des 50. Jahrestages der Novemberpogrome, in Sachsen unternommen wurden.² Oder er sucht Rat und Tat bei den zahlreichen Initiativen, Vereinen und Zentren, die in dieser Zeit in Sachsen entstanden sind. Diese bieten nicht nur Workshops an, sondern laden auch zu interessanten Spurensuchen in den Innenstädten, Gesprächen mit Zeitzeugen oder Führungen über die jüdischen Friedhöfe ein. Wer aber all dies für anachronistisch hält, wendet sich an die sozialen Medien, die gerade in Wissensvermittlung oder gar im Fernunterricht zunehmend an Bedeutung gewinnen. Mit Hilfe gängiger Suchmaschinen stößt er nicht nur auf die vor 20 Jahren gegründete „freie Enzyklopädie“ Wikipedia (2001), sondern auch auf Seiten und Foren, die ihn expressartig über die Geschichte der Juden in Sachsen aufklären. Und so wird er beispielsweise folgenden spannenden Satz lesen:

„Das Judentum ist seit Jahrtausenden ein konstitutives Element europäischer Geschichte. Seine wirkmächtigen Spuren hat es dabei auch in Sachsen hinterlassen, wo es bis heute Teil von Kultur und öffentlichem Leben ist.“³

Können sich die Leser auf einer der vielen Plattformen tatsächlich ein Bild von den „wirkmächtigen Spuren“ machen? Die Leser könnten aber auch eine Zeitreise unternehmen, die ihn ins Jahr 1921 führt. Obwohl die deutschen Juden damals kein Festjahr ausgerufen hatten, machten sie sich angesichts der Eiferer innerhalb der religiösen Parteien ernsthafte Gedanken über das deutsche Judentum. Der Spandauer Rabbiner Dr. Arthur Löwenstamm (1882–1965) hoffte, dass das deutsche Judentum weiterhin ein „wertvolles Glied in der jüdischen Gesamtheit und ein notwendiger Faktor in der Kulturentwicklung der Menschheit“⁴ bleiben möge. Namhafte Vertreter des deutschen Judentums wiesen in diesem Zusammenhang auch auf das Ereignis hin, das im Mittelpunkt des diesjährigen Jubiläumsjahres steht.

1 Gunda Ulbricht und Olaf Glöckner (Hg.): Juden in Sachsen. Eine Publikation von HATIKVA e.V. Dresden und Moses Mendelssohn Zentrum Potsdam, Leipzig 2013.

2 Vgl. Daniel Ristau: Juden in Sachsen zwischen 1781 und 1932: Von der ‚Vorgeschichte‘ der Shoa zur Vielfalt jüdischen Lebens, in: MEDAON. Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, Nr. 10 Dresden 2012 – URL: http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_10_Ristau.pdf.

3 Juden in Sachsen – Die Geschichte des Judentums im Freistaat. <https://www.sachsen-online.de>.

4 Arthur Löwenstamm: Harmonie, in: Allgemeine Zeitung des Judentums, Berlin, Nr. 20, 30. September 1921.

Als beispielsweise der Chemnitzer Rabbiner Dr. Hugo Fuchs (1878–1949) sein „Lehrbuch der jüdischen Geschichte“ niederschrieb, das zwischen 1922 und 1936 immerhin in sechs Auflagen erschien, fügte er dem umfangreichen Textteil auch wesentliche „Jahreszahlen der jüdischen Geschichte“ bei. Um die ungeduldigen Leser, die er in erster Linie in Besuchern der Volks- und Mittelschulen sowie Mitgliedern von Jugendvereinen sah, den Zugang zur jüdischen Geschichte zu erleichtern, markierte er die wichtigsten Ereignisse. Und so überrascht es nicht, dass er damals auch **das Jahr 321** mit einem Sternchen versah. Zur Erklärung gab er allerdings nur an: „Die älteste Urkunde über Juden in Deutschland“⁵. Näher ging er in dem Buch, das mit Hilfe der Rabbiner Dr. Ismar Elbogen (1874–1943) und Dr. Caesar Seligmann (1860–1950) sowie des 1918 gefallenen Chemnitzer Religionslehrers Abraham Nathan entstanden war, nicht auf das Edikt ein, das der römische Kaiser Konstantin der Große vor 1700 Jahren, am 11. Dezember 321, erließ. Auch Dr. Fuchs wollte mit seinem Buch „die Mehrheit der ... deutschen Juden, die Liberalen, die wirklichen wie die so genannten (die in Wahrheit nur bequeme Noch- oder Trotz-Juden sind), zu einem selbstbewussten und positiv-religiösen Judentum führen, das allen Anfeindungen von außen und innen standhält“⁶.



Rabbiner Dr. Hugo Fuchs, um 1945

Einige Jahre später (1930) betonte der seit 1907 amtierende Rabbiner, dass „das Leben der [sächsischen – J. N.] Juden [...] ein getreues Abbild der allgemeinen Zustände in Stadt und Reich und Judentum“⁷ war. In dem noch heute lesenswerten Aufsatz über die Geschichte der Chemnitzer Juden machte der namhafte Historiker gleichzeitig aber eine entscheidende Einschränkung, indem er „das alte Königreich Sachsen [...] das protestantische oder lutherische Spanien“ nannte. „In keinem von allen deutschen Ländern [wären] die Vorurteile des Mittelalters zäher festgehalten worden als hier. Aus freien Stücken [wäre] hier überhaupt kaum ein judenfreundliches Gesetz gegeben worden“⁸.

5 Hugo Fuchs: Jüdische Geschichte. 2., verbesserte Auflage, Frankfurt (Main) 1924, S. 268.

6 Hugo Fuchs, Ebenda, Vorwort zur ersten Auflage, in: Ebenda, S. V.

7 Hugo Fuchs: Geschichte der Juden in Chemnitz. In: Jüdisches Jahrbuch für Sachsen und Adressbuch der Gemeindebehörden, Organisationen und Vereine 1931/32. Ausgabe Chemnitz. Berlin und Dresden 1931, S. 113.

8 Ebenda.

Das Königreich Sachsen galt im 19. Jahrhundert als ein „Musterland“ der politischen Reaktion. Hinsichtlich der Restriktionen gegenüber dem jüdischen Bevölkerungsteil ähnelte es allemal Spanien, wo die Juden nach 1500 Jahren Ansiedlung im März 1492 vor die Wahl gestellt worden waren, sich entweder taufen zu lassen oder auszuwandern.

Die historischen Parallelen zu Spanien waren damit aber nicht erschöpft: In dem Land auf der Iberischen Halbinsel durften sich Juden erst im Jahr 1868 wieder offiziell zu ihrem Glauben bekennen. Fast zeitgleich wurde in Sachsen der Prozess der Gleichstellung der Juden abgeschlossen, wobei erst ein entscheidendes Ereignis „von außen“ vonnöten war: die Niederlage des Königreiches im preußisch-österreichischen Krieg von 1866 und dem darauffolgenden Beitritt zum Norddeutschen Bund am 18. August 1866.

Obwohl die Geschichte der sächsischen Juden „die Geschichte einer kleinen Gruppe“⁹ ist, hinterließ aber gerade diese Minderheit beachtliche Spuren in der sächsischen Kulturlandschaft, besonders in Dresden, Leipzig und Chemnitz.¹⁰

Die Geschichte der Juden in Sachsen¹¹ reicht zwar nicht 1700 Jahre zurück, aber auch in der Mark Meißen sind erste urkundliche Erwähnungen von Juden bis ins erste Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts nachweisbar.¹² Die Grundtendenzen jüdischer Ansiedlung korrespondieren auch in der Markgrafschaft mit diesbezüglichen Entwicklungen im Heiligen Römischen Reich. Schon frühzeitig benutzten jüdische Händler die altbekannten Handelswege, die von der Magdeburger Gegend über das Erzgebirge ins Böhmisches führten. Oftmals waren sie es, die den Handel zwischen Orient und Okzident erst ermöglichten. So zeugt ein überlieferter Reisebericht eines orientalischen Juden aus dem Jahr 965 davon, dass dieser das Erzgebirge in der Freiburger Gegend überstiegen hatte.¹³

Frühe jüdische Ansiedlungen sind für die Markgrafschaft Meißen unter anderem für Meißen, Freiberg, Torgau, Zwickau, Leipzig¹⁴ und Dresden verzeichnet. In den meisten dieser Städte waren auch Synagogen vorhanden. Alte überlieferte Straßen-,

9 Michael Schäbitz: *Juden in Sachsen – jüdische Sachsen? Emanzipation, Akkulturation und Integration 1700–1914*, Hannover 2006, S. 13.

10 Vgl. dazu u. a. Adolf Diamant: *Chronik der Juden in Chemnitz, heute Karl-Marx-Stadt. Aufstieg und Untergang einer jüdischen Gemeinde in Sachsen, Frankfurt (Main) 1970* und *Chronik der Juden in Dresden. Von den ersten Juden bis zur Blüte der Gemeinde und deren Ausrottung, Darmstadt 1973*.

11 Vgl. Rainer Gross: *Geschichte Sachsens*, 4., erweiterte Auflage, Dresden und Leipzig 2007.

12 Vgl. Christiane Donath: *Anfänge jüdischen Lebens in Sachsen im Mittelalter*, in: *Juden in Sachsen*, S. 15, und *Misnia Judaica – Juden in der Markgrafschaft Meißen im Mittelalter*, in: *Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz*, Dresden 2007, Nr. 1, S. 21–28. Außerdem Maike Lämmerhirt: *Juden in den wettinischen Herrschaftsgebieten. Recht, Verwaltung und Wirtschaft im Spätmittelalter*, in: *Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Kleine Reihe*, Bd. 21, Köln, Weimar und Wien 2007, S. 7–17.

13 Vgl. Michael Düsing (Hg.): *Jüdisches Leben in der Bergstadt Freiberg. Eine Spurensuche*, Freiberg 1992, S. 14.

14 Vgl. Adolf Diamant: *Chronik der Juden in Leipzig. Aufstieg, Vernichtung und Neuanfang*, Chemnitz 1993, insbesondere S. 1–3.

Orts- oder Schulbezeichnungen wie „Judenberg“, „Judenborn“, „Judenburg“, „Judendorf“, „Judengärten“, „Judengasse“, „Judenhain“, „Judenhof“, „Judenkirchhof“, „Judenstube“, „Judenteich“ oder „Judenschule“ in diesen Städten sind heute noch Beleg dafür.¹⁵

Die Juden konnten auch in der Markgrafschaft Meißen bis zu den großen Verfolgungen während der ersten Kreuzzüge¹⁶ und den Ritualmordbeschuldigungen des 13. Jahrhunderts nahezu unbehelligt leben. Die im berühmten „Sachsenspiegel“ zwischen 1220 und 1235 genannten geringen Rechte der Juden wurden bereits einige Jahrzehnte später erweitert. Der Markgraf von Meißen Heinrich der Erlauchte erließ 1265 eine „Judenordnung“, die den Juden in der Markgrafschaft eine weitgehende privatrechtliche Gleichstellung mit Christen zusicherte.¹⁷

In den Folgejahrzehnten wurden aber auch in der Markgrafschaft die Lebensräume für Juden mehr und mehr eingeschränkt. Damit vollzogen sich in Sachsen ähnliche Prozesse wie in „den anderen deutschen Ländern“ und Teilen Europas. Vorbereitet durch und fußend auf päpstlichen Erlassen und kirchlichen Gesetzgebungen vollzogen sich diese Einschränkungen und Ausgrenzungen dann zunehmend auch im landesherrlichen Bereich.

In alten Chroniken fanden sich für diesen Zeitraum verstärkt Berichte und Hinweise auf Verfolgungen häufig mit landesherrlicher Billigung und Ermutigung. So hatten auch die Juden in Sachsen unter den Vertreibungen zur Zeit des Schwarzen Tods (1348–1350) zu leiden. Für die sich seit Frühjahr 1348 von Südfrankreich und Savoyen ausbreitende Pest waren die Juden verantwortlich gemacht worden. Daraufhin rollte eine Welle von Pogromen über Europa, in deren Verlauf mehr als 100 jüdische Gemeinden vernichtet wurden. Etwa ein Drittel der jüdischen Bevölkerung des Kontinents wurde getötet oder vertrieben.

Im Herbst 1348 hatten die Pogrome die Schweiz und Süddeutschland erreicht, im Februar und März 1349 auch Thüringen und Sachsen. Besonders das Jahr 1349 war durch unglaubliche Spuren der Verfolgung und Austreibung von Juden gekennzeichnet. Grausamste antijüdische Ausschreitungen gab es unter anderem in Erfurt, Mühlhausen, Nordhausen, Dresden, Meißen und Görlitz. Die Mordwelle dieses Jahres vernichtete die jüdischen Gemeinden in der Markgrafschaft Meißen und in der Stadt Görlitz so umfassend, dass es nach den Pogromen in der Region zunächst überhaupt keine Juden mehr gab.

Insgesamt wurden in mehr als 350 Gemeinden Juden im Reich „erschlagen, ertränkt, verbrannt, gerädert, gehenkt, vertilgt, erdrosselt, lebendig begraben und mit

¹⁵ So gab es in Görlitz, Plauen und Zwickau im Hohen Mittelalter eine „Judengasse“ bzw. „Juden-gasse“. In Plauen wurden darüber hinaus um 1412 erstmals „Judengärten“ erwähnt. In Zittau wurde im 14. Jahrhundert in den Chroniken von einer „Judenburg“ berichtet.

¹⁶ Die Kreuzzüge waren oft mit barbarischen Judenverfolgungen in Palästina und Europa (u. a. im Rheinland) verbunden. – Allgemein zur Geschichte vgl. immer noch: Martin Erbstößer: Die Kreuzzüge. Eine Kulturgeschichte, 2., überarbeitete Auflage, Leipzig 1980 und Walter Zöllner: Geschichte der Kreuzzüge. Berlin 1978.

¹⁷ Vgl. Michael Düsing: Jüdisches Leben in der Bergstadt Freiberg, S. 16.

allen Todesarten gefoltert wegen der Heiligung des göttlichen Namens“. Mit diesen nachdrücklichen Worten beschrieb der Gelehrte Dr. Ismar Elbogen vor über 100 Jahren diese „zum Himmel schreienden Bluttaten“¹⁸.

Als die Judenmorde vorbei waren, setzte ein unwürdiges Feilschen um das Erbe ein. Die Pestverfolgung war seit der Zeit des ersten Kreuzzuges (1095) der gravierendste Einschnitt in der Geschichte der deutschen Juden. „Es wurde nicht wieder, wie es gewesen war“, waren die treffenden Worte des 1984 bei einem Anschlag ums Leben gekommenen Kölner Historikers Hermann Greive.¹⁹

„Ihre Gemeinden waren vernichtet“, führte Elbogen weiter aus, „wer entinnen konnte, suchte und fand Zuflucht in Polen, das den Ankommenden seine Grenzen willig öffnete. Nach den ungastlichen deutschen Städten, die sie ‚auf ewig‘ ausgetrieben hatten, durften die Juden meist schon nach wenigen Jahren zurückkehren, aber nur, um von der Obrigkeit ausgebeutet, von den Parteien zum Zankapfel gemacht zu werden.“²⁰

Auch in der Markgrafschaft Meißen gab es rasch Bemühungen, nach der „Juden-schlacht“ wieder Juden aufzunehmen. Unter Zusicherung eines umfassenden Schutzes wurden sie eingeladen. Zwischen 1360 und 1390 erschienen sie wieder in Leipzig, Zwickau, Zittau, Dresden, Görlitz, Bautzen und Freiberg. Es ließen sich damals Juden auch in Orten nieder, in denen es bisher keinen Nachweis dafür gab, u. a. in Borna, Chemnitz, Glauchau, Großenhain, Leisnig, Löbnitz, Oelsnitz (Vogtland), Pegau, Plauen und Rochlitz. Die jüdische Wiederansiedlung sollte jedoch nicht von langer Dauer sein. Bereits im April 1389 kam es wieder zu Vertreibungen von Juden.

„Erregungen wie die Hussitenkriege oder der Kreuzzug eines Capistrano [eines fanatischen Kreuzzugspredigers des Franziskanerordens – J. N.]²¹ bedeuteten für die Juden eine Katastrophe. Gegenüber der ständigen Todesangst durfte es ihnen schon als Erlösung erscheinen, wenn Reichsstädte und Territorialfürsten zu ihrer Vertreibung schritten, nicht mehr im Wege der Gewalt, sondern auf Grund eines formalen Rechtsverfahrens sich ihrer zu erledigen suchten.“²² So wurden im Jahr 1410 auf Anordnung des Markgrafen Wilhelm II. alle Juden in Meißen gefangen genommen und ihr Vermögen und Grundbesitz wurden eingezogen.

Die von Elbogen erwähnten Hussitenkriege (1419–1436), in deren Verlauf die Juden unter anderem aus dem Herzogtum Österreich vertrieben wurden, erreichten in den Jahren 1429/30 auch sächsisches Territorium (Plauen, Torgau). Im Herbst 1429 brannten die Hussiten Teile der Stadt Dresden nieder. Herzog Friedrich der Sanftmütige ordnete

18 Ismar Elbogen: *Geschichte der Juden seit dem Untergang des jüdischen Staates*, Leipzig und Berlin, 1919, S. 64.

19 Hermann Greive: *Die Juden. Grundzüge ihrer Geschichte im mittelalterlichen und neuzeitlichen Europa*, 4. Auflage, Darmstadt 1992, S. 105.

20 Ismar Elbogen, *Geschichte der Juden*, S. 64f.

21 Johannes Capistranus (1386–1456) war ein in seiner Zeit weithin berühmter Wanderprediger, Heerführer und Inquisitor. Im Jahr 1451 wurde er vom Papst Nikolaus V. nach Böhmen, Schlesien und in die Oberlausitz entsandt, wo er Anhänger von Jan Hus zum katholischen Glauben bekehren sollte.

22 Ismar Elbogen, *Geschichte der Juden*, S. 64f.

daraufhin die Vertreibung aller Juden aus Meißen und Thüringen an. Die Dresdner Juden wurden am 25. Februar 1430 aus der Stadt vertrieben.²³ Die Juden, vor allem die böhmischen, waren zu Beginn der Auseinandersetzungen verdächtigt worden, die Hussiten rege zu unterstützen. Die letzten Freiburger Juden waren in die Bergstadt Sayda geflohen. Als die Stadt am 31. März 1435 durch einen Brand weitgehend zerstört wurde, verloren die Juden eine ihrer letzten Zufluchtsstätten. Die letzten Juden verließen nach 1441 Leipzig. Damit endete für Jahrhunderte die Ansiedlung von Juden im albertinischen Sachsen.²⁴ Die Ausweisung, die im Interesse der geistlichen und weltlichen Landesherrschaft erfolgt war, war daher von Dauer.²⁵

Doch auch die Neuzeit (etwa ab 1500) brachte den Juden nicht die erhoffte Verbesserung ihrer rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Lage. Humanismus, Renaissance und Reformation begründeten zwar ein neues Welt- und Menschenbild in Europa und leiteten grundlegende Veränderungen in den meisten Lebensbereichen ein, doch die eingangs erwähnten „Vorurteile des Mittelalters“ gegenüber den Juden hatten weiterhin Bestand. Ihr Schicksal blieb unverändert der Willkür der Herrscher und ihren Ränkespielen ausgesetzt, was sich insbesondere im Verlauf der protestantischen Reformation zeigte.

Die Frühzeit der Reformation entfachte anfangs unter den Juden die Hoffnung, für sie brähe nun eine neue, eine bessere Zeit an. Doch innerhalb von zwei Jahrzehnten wandelte sich Martin Luther (1483–1546)²⁶ vom „Judenfreund“, wofür seine im Jahr 1523 verfasste Schrift „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“ stand, zum „Judenfeind“. Zwanzig Jahre später finden sich in seinen Schriften härteste Ratschläge für die Judenbehandlung. In seiner 1543 in Wittenberg erschienenen Schrift „Wider die Juden und ihre Lügen“ nahm Luther nun die gleiche Stellung zu den Juden ein wie die gesamte mittelalterliche Kirche. Die Rigorosität seiner Aussagen übertraf sogar das traditionell Übliche in erheblichem Maße. Luther verlangte zwar keine zwangsweise Bekehrung der Juden, doch forderte er u. a. die Vernichtung aller Synagogen, die Zerstörung ihrer Privathäuser, die Entwendung der Bibel, das Verbot des Wuchers und letztlich Zwangsarbeit für alle jungen Juden beiderlei Geschlechts.²⁷ Die heute sehr militant klingenden Forderungen waren im Unterschied zum späteren Rassenantisemitismus nicht ethnisch begründet, im Mittelpunkt standen die altbekannten religiösen Unterschiede. Trotz der Vorurteile gegenüber den Juden war die protestantische Reformation „der bedeutsamste Markstein am Wege zum bürgerlichen Staate, zur Denk- und Gewissensfreiheit“, resümierte Ismar Elbogen.²⁸

23 Vgl. Adolf Diamant: Chronik der Juden in Dresden. Von den ersten Juden bis zur Blüte der Gemeinde und deren Ausrottung, Darmstadt 1973, S. 4.

24 Vgl. Michael Düsing: Jüdisches Leben in der Bergstadt Freiberg, S. 22.

25 Vgl. Christiane Donath: Anfänge jüdischen Lebens in Sachsen, S. 29.

26 Zu Luthers Judenschriften vgl. Peter von der Osten-Sacken: Martin Luther und die Juden. Neu untersucht anhand von Anton Margarithas „Der gantz Jüdisch glaub“ (1530/31), Stuttgart 2002.

27 Vgl. auch Gert Wendelborn: Martin Luther. Leben und reformatorisches Werk, Berlin 1983, S. 419f.

28 Ismar Elbogen, Geschichte der Juden, S. 70.

Luthers Judenschriften blieben nicht ohne Resonanz in den deutschen Ländern. Gerade in Sachsen, dem Kernland der Reformation, verwehrten die Landesherren den Juden fast 200 Jahre lang das Recht auf Ansiedlung. Die Herzöge Georg (1500–1539), Heinrich der Fromme (1539–1541) und August (1553–1586) waren bekannt dafür, dass sie „harte Gegner der Juden“²⁹ waren. Während ihrer Regierungszeit traten 1539 und 1556 Landesverordnungen in Kraft, die eine scharfe Überwachung der durchreisenden Juden vorsahen und die Niederlassung von Juden in Sachsen ausdrücklich verboten. Kurfürst Johann Georg III. (1680–1691) erneuerte das Verbot 1683 für Dresden ausdrücklich.

Die einzige Ausnahme bei diesen Verordnungen bildete der Besuch der Leipziger und Naumburger Messen. Für die Leipziger Messen sind beeindruckende Zahlen der „Messefremden“ für die Zeit von 1747 bis 1840 überliefert. Die Zahl der Messejuden stieg in jenen Jahrzehnten kontinuierlich an, obwohl ihre Bewegungsräume streng überwacht wurden.³⁰ Für die böhmischen und mährischen Juden galt zum Beispiel,



Die Ledermesse in Leipzig, Postkarte, ungelauten, Richard Schlothauer, Leipzig

dass sie als Route nach Leipzig nur die Straße über Reitzenhain, Marienberg, Stollberg, Chemnitz, Penig und Borna benutzen durften. Das Geleitsamt befand sich in Chemnitz. Das „Judengeleit“ betrug einen Taler für jede Person, für Knechte oder sonstige Begleiter die Hälfte. Hinzu kam noch der Zoll auf die mitgeführten Waren. Die Juden,

29 Josef Müller: Chemnitz und die Juden in alter und neuer Zeit, in: *Der Türmer von Chemnitz. Monatschrift für Geschichte, Kunst und Leben in Chemnitz und dem Erzgebirge*, Chemnitz, März 1936, S. 88.

30 Vgl. Adolf Diamant: *Chronik der Juden in Leipzig*, S. 51f.

die zum Teil auch aus Wien kamen, handelten u. a. mit Pferden und Wolle. Der Handel mit Bettfedern wurde im Jahr 1743 verboten.

Eine besondere Rolle spielten hierbei die Juden aus der Freien Handelsstadt Brody, die seit 1772 zu den wichtigsten Besuchern der Messen gehörten. So besuchte der Fellhändler Jacob Harmelin frühzeitig (um 1818) die Leipziger Messe. Sein Sohn Marcus baute in der Folgezeit die erste jüdische Rauchwarenhandlung in Leipzig auf, die über 100 Jahre Bestand haben sollte.

Die Bedingungen, unter denen sich Juden in Sachsen vorübergehend oder über längere Zeit niederlassen konnten, änderten sich erst am Ausgang des 17. Jahrhunderts. Es begann die Zeit der jüdischen Wiederansiedlung. Mit dem Regierungsantritt des Kurfürsten Friedrich August I. (1694–1733) und seinen politischen Ambitionen sowie dem damit verbundenen wachsenden Finanzbedarf kam die Konzessionierung des Aufenthalts für einige ausgewählte jüdische Familien in Dresden und Leipzig. So gestattete der Kurfürst, der als August der Starke in die Geschichte einging, Berend Lehmann (1661–1730)³¹ aus Halberstadt und Jonas Meyer aus Hannover die Niederlassung als Hoffaktoren in der Residenzstadt Dresden.

Der Hofjude Berend Lehmann wurde in der 1988 erstmals gezeigten und immer noch hoch zu würdigenden Ausstellung „Juden in Sachsen“, die vom Arbeitskreis *Begegnungen mit dem Judentum* innerhalb der *Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit* in Dresden erarbeitet worden war, als „Patriarch und Bahnbrecher der Juden in Sachsen“ benannt.³² Aufgrund seiner Leistungen war Lehmann praktisch unentbehrlich für den Kurfürsten. So stellte er ihm beispielsweise 1697 die für den Erwerb der polnischen Krone benötigten zehn Millionen Taler zur Verfügung.

Im Jahr 1710 erlaubte der Kurfürst dem Münzjuden Gerd Levi (1659–1739) aus Hamburg die Ansiedlung in der Messestadt Leipzig. Im Gefolge von Lehmann und Levi kamen weitere Hof- und Münzjuden mit ihren Familien und Bediensteten nach Dresden und Leipzig. Im Jahr 1763 lebten bereits über 800 Juden in Dresden, die zwölf Jahre zuvor eine eigene Begräbnisstätte erwerben durften.³³ Eine Zeit lang wurde den Juden in Dresden vorgeschrieben, sich nur in der Altstadt anzusiedeln. Elbogen beschrieb daher zu Recht deren Status als „Juden auf Widerruf“, nur gegen Schutzgeld geduldet.³⁴ Beschwerden beim König über die Juden gehörten damals zur Tagesordnung. Um 1800 hatten 40 bis 50 Juden ihren ständigen Wohnsitz in Leipzig. Diese erhielten 1814 die Erlaubnis, einen eigenen Friedhof im Johannistal zu errichten, bis

31 Vgl. Jutta Dick: Berend Lehmann. Hofjude Augusts des Starken. Jüdische Miniaturen, Bd. 249, Berlin und Leipzig 2020.

32 Juden in Sachsen. Ihr Leben und Leiden / Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dresden e.V., Leipzig 1994, S. 10.

33 Vgl. Der Alte Jüdische Friedhof in Dresden. ... daß wir uns unterwinden, u ein Grab-Stätte fußfälligst anzuflieden, hg. v. HATIKVA-Bildungs- und Begegnungsstätte für Jüdische Geschichte und Kultur Sachsen e.V., Projektgruppe Alter Jüdischer Friedhof, Teetz 2002.

34 Ismar Elbogen, Geschichte der Juden, S. 94.

dahin hatten sie ihre Verstorbenen in Dessau und Naumburg beisetzen müssen.³⁵ In den Folgejahrzehnten nahm die Zahl der in Leipzig lebenden Juden rasch zu.



Der Alte Israelitische Friedhof in Leipzig

Die Emanzipation kündigte sich in diesen Jahrzehnten in Europa an. Bis die Juden im Königreich Sachsen ihre bürgerliche Gleichstellung erlangen sollten, vergingen aber noch einige Jahrzehnte. Im Unterschied zu anderen deutschen Ländern (zum Beispiel Mecklenburg-Schwerin), wo einhergehend mit der europäischen Aufklärung sich schon frühzeitig die Emanzipationsbestrebungen der Juden durchsetzten, war der Weg dahin in Sachsen nicht frei von „schroffen Widerständen“ und Rückschlägen. Die Katholiken hatten zwar 1806 und die Reformierten 1811 die bürgerliche Gleichberechtigung erhalten, doch die Emanzipation der Juden scheiterte noch an den bestehenden, absolutistisch motivierten Rechtsbeschränkungen. Die 1818 bewilligte Zulassung der Juden zu den Handwerken musste sogar aufgrund des Widerstandes der Zünfte im Folgejahr wieder aufgehoben werden. Gerade in dieser Zeit ging Sachsens Bürokratie äußerst restriktiv gegen die in Dresden und Leipzig lebenden Juden vor.³⁶ Dies sollte sich in den Folgejahren jedoch ändern.

Die Verfassung von 1831, mit der in Sachsen der Wechsel zur konstitutionellen Monarchie erfolgte, änderte zwar an den Verhältnissen der Juden zunächst nichts,

³⁵ Vgl. Michael Brocke und Christiane Müller: *Haus des Lebens. Jüdische Friedhöfe in Deutschland*, Leipzig 2001, S. 217. – Der Friedhof, bis 1864 als Begräbnisstätte genutzt, wurde in den Jahren 1936/37 von der Stadt Leipzig unter Vorwänden aufgelöst und eingeebnet.

³⁶ Vgl. Alfred Bruer: *Preußen und Norddeutschland 1648–1871*, in: *Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa*, Bd. 1, Länder und Regionen, Darmstadt 2011, S. 56f.

doch bereits wenige Jahre später erfolgten die ersten bedeutenden Veränderungen. Am 18. Mai 1837 wurden die ersten sächsischen Emanzipationsgesetze verabschiedet, die den Beginn eines bemerkenswerten „kulturellen und sozialen Transformationsprozesses“ bedeuteten. Die Juden in Dresden und Leipzig erhielten die Erlaubnis zur Gründung von Religionsgemeinden und das Recht, Grundstücke zur Erbauung von „gemeinschaftlichen Bet- und Schulhäusern“ zu erwerben.³⁷ Am 16. August 1838 wurde das „Gesetz wegen einiger Modificationen in den bürgerlichen Verhältnissen der Juden“ verabschiedet. Dieses ermöglichte den Juden in Sachsen den Erwerb des städtischen Bürgerrechts, allerdings mit Einschränkungen, und die Aufnahme in den sächsischen Untertanenverband. Das Wohnrecht wurde auf die Städte Dresden und Leipzig beschränkt, die Situation in den anderen Städten und Gemeinden blieb unverändert. Oftmals waren deswegen aufwendige „Erörterungen wegen des Aufenthaltes von Juden“ in den Kreishauptmannschaften notwendig.³⁸ Bereits am 8. Mai 1840 wurde die Dresdner Synagoge geweiht, die nach Plänen des Architekturprofessors Gottfried Semper (1803–1879) erbaut worden war.

Am 2. April 1849 wurde durch eine Einführungsverordnung zu den Grundrechten die Gleichstellung der sächsischen Juden verkündet. Damit wurde die individuelle rechtliche Gleichstellung der Juden im Königreich Sachsen endlich Wirklichkeit.³⁹ Dennoch wurde die Praxis nicht geändert, die die Einwanderung von Juden nach Sachsen nahezu unterband. Für den Dresdner Historiker Helmut Eschwege lag dies aber auch an „der judenfeindlichen Einstellung der städtischen Bürger, ihrer Innungen, ihrer Kaufmannschaft und vor allem ihrer Kirche“⁴⁰.

Erst als Ende der 1850er-Jahre die nationale Einheitsbewegung in den deutschen Ländern wieder an Kraft gewann, verbesserten sich auch in Sachsen die Aussichten der Juden auf Gleichstellung in ihren Rechten. Elbogen hob hervor, dass „der gemeinsame Kampf für die deutsche Einheit, das gemeinsam vergossene Blut auf den Schlachtfeldern von 1864, 1866 und 1870/71⁴¹ [...] sie ihren Mitbürgern nahe [brachten]“⁴².

Das Königreich Sachsen wurde am 18. August 1866 Mitglied des Norddeutschen Bundes. Nach einem Vorschlag der Staatsregierung wurde am 3. Dezember 1868 im Landtag ein Gesetz verabschiedet, das den Juden in Sachsen endlich die staatsbürgerliche Gleichberechtigung gewährte und auch die Genehmigung brachte, sich außerhalb von Dresden oder Leipzig ohne Auflagen anzusiedeln. Die wirtschaftliche

37 Vgl. Daniel Ristau: Jüdisches Leben in Sachsen vom 17. Jahrhundert bis 1840, in: Juden in Sachsen, S. 62f.

38 Vgl. u. a. Staatsarchiv Chemnitz, 30040 Kreishauptmannschaft Zwickau, Nr. 1178.

39 Vgl. Solveig Höppner: Juden in Sachsen zwischen bürgerlicher Revolution und Erstem Weltkrieg, in: Juden in Sachsen, S. 87.

40 Helmut Eschwege: Rede zur Eröffnung der Ausstellung „Juden in Chemnitz“ in der Johanniskirche Chemnitz am 9. November 1988. (Abschrift im Besitz des Verfassers).

41 Zu den jüdischen Veteranen des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 gehörten zum Beispiel die später in Chemnitz lebenden Kaufleute Gustav Heidenheim und Ephraim Rose.

42 Ismar Elbogen, Geschichte der Juden, S. 98.

Gleichberechtigung erfolgte mit der Gewerbeordnung von 1869. Die Beseitigung der letzten rechtlichen Beschränkungen zog sich noch bis zur Annahme des Bundesgesetzes vom 3. Juli 1869 hin, wonach alle aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Rechtsbeschränkungen aufgehoben wurden. Mit diesem Gesetz, das mit der Reichsgründung 1871 für alle deutschen Länder Geltung erhielt, kam der Emanzipationsprozess in Deutschland zum formellen Abschluss.

Aus Juden, die seit Jahrhunderten am Rand der feudalen Ständeordnung eine rechtliche, soziale und kulturelle Sonderexistenz geführt hatten, waren nunmehr „formaljuristisch“ gleichberechtigte Bürger geworden, die sich in die entstehende moderne Gesellschaft integrierten, ohne aber mit ihr gänzlich zu verschmelzen.⁴³ Die Juden schafften innerhalb kürzester Zeit den sozialen Aufstieg ins Bürgertum. Bürgerlichkeit bedeutete nicht grundsätzlich den Verzicht auf jüdische Identität, sondern die Bereitschaft, diese in Einklang mit den Herausforderungen der bürgerlichen Gesellschaft zu bringen.

Nach der Reichsgründung setzte eine stärkere jüdische Einwanderung aus den preußischen Ostprovinzen Posen und Schlesien sowie den Provinzen Brandenburg und Sachsen in das Königreich Sachsen ein. Sie ließen sich vor allem in den Zentren der sächsischen Textilindustrie nieder. Weitere jüdische Religionsgemeinden konstituierten sich in den Folgejahren in Chemnitz, Plauen, Bautzen, Zittau und Zwickau. Weitere Synagogen und Bethäuser wurden in Sachsen errichtet, zuletzt in Plauen (Weihe am 6. April 1930). Die Kultusgemeinden waren auch für die Juden im Umland zuständig. So hatten sich beispielsweise jüdische Kaufleute in Aue, Bischofswerda, Crimmitschau, Döbeln, Falkenstein (Vogtland), Freiberg, Freital, Glauchau, Löbau, Meißen, Meerane, Mittweida, Oschatz, Pirna, Reichenbach, Riesa, Werdau oder Wurzen niedergelassen. Es gab aber auch eine beachtliche Zahl jüdischer Studenten an den sächsischen Hochschulen, wie zum Beispiel an der Universität Leipzig oder an den Technika in Mittweida⁴⁴ und Hainichen⁴⁵.

Die endgültigen Gemeindebezirke wurden in dem „Gesetz, die israelitischen Religionsgemeinden betreffend“ vom 10. Juni 1904 geregelt. Damit erhielten die Leipziger und Chemnitzer Religionsgemeinden neue territoriale Grenzen. Im Gebiet der Kreishauptmannschaft Chemnitz wurde eine weitere jüdische Gemeinde etabliert, in der sich die in den Amtshauptmannschaften Annaberg und Marienberg ansässigen Juden zusammenschließen konnten.⁴⁶ Zur Chemnitzer Religionsgemeinde gehörten

43 Vgl. Simone Lässig: Vom Mittelalter in die Moderne? Anfänge der Emanzipation der Juden in Sachsen, in: Zwischen Integration und Vernichtung. Jüdisches Leben in Dresden im 19. und 20. Jahrhundert. Dresdner Hefte. Beiträge zur Kulturgeschichte, Heft 45. Dresden 1996, S. 9.

44 Vgl. Jürgen Nitsche: Juden in Mittweida. Eine Spurensuche, in: „Mittweidaer Rückblende“, Schriftenreihe des Stadtarchivs und Stadtmuseums zur Geschichte der Stadt Mittweida und Umgebung, Bd. 6, Mittweida 2018.

45 Vgl. Günter Naumann: Das Technikum Hainichen von seiner Eröffnung im Jahre 1900 bis zur Schließung im Jahre 1934 und nachfolgenden Ereignissen bis in die Gegenwart, Hainichen 2018.

46 Vgl. Jürgen Nitsche: Einleitung zum Reprint, in: Adolf Diamant: Juden in Annaberg im Erzgebirge. Zur Geschichte einer untergegangenen Gemeinde. Unter besonderer Berücksichtigung der



Chemnitzer Synagoge am Stephanplatz, 1899

fortan die in den Amtshauptmannschaften Chemnitz, Flöha, Glauchau und Stollberg wohnhaften Juden. Darüber hinaus wurde die Amtshauptmannschaft Rochlitz infolge Streitigkeiten innerhalb der Gemeindeverwaltungen aus der Zuständigkeit der Leipziger jüdischen Gemeinde herausgelöst und dem Chemnitzer Gemeindebezirk offiziell zugeordnet. Aufgrund der geographischen Nähe zu Chemnitz war dadurch eine bessere religiöse Betreuung der Juden in Mittweida, vor allem der dort lebenden Technikubesucher, möglich.

nationalsozialistischen Diktatur 1933–1945. Mit einer Dokumentation der noch vorhandenen Grabsteine des zerstörten jüdischen Friedhofs, Chemnitz 2016.

Mit dem Gesetz, das die Gemeinden in den Status von Körperschaften des öffentlichen Rechts erhob, wurden die Rahmenbedingungen für die Existenz der nunmehr acht israelitischen Religionsgemeinden im Königreich Sachsen festgelegt. Die Gemeinden waren zwar weiterhin einer staatlichen Aufsichtsbehörde (Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts) mit bindenden Vorgaben für die Statuten unterstellt, dennoch war dies für die Juden in Sachsen ein bedeutender Fortschritt im Vergleich zum bisherigen Gesetz von 1837. So wurde den Religionsgemeinden die Steuerhoheit zuerkannt, die ihnen bis dahin verwehrt worden war. Rabbiner Dr. Fuchs begrüßte das Gesetz, denn die jüdischen Gemeinden wurden „in einem gewissen Grade [...] nun doch als Faktor des öffentlichen Lebens behandelt“⁴⁷.

Das Gesetz schrieb aber auch jedem in Sachsen ansässigen Juden die Mitgliedschaft in derjenigen Religionsgemeinde vor, in deren Verwaltungsgrenze er wohnte oder zumindest ein selbständiges Geschäft betrieb. Austritt aus der Kultusgemeinde bedeutete stets Austritt aus dem Judentum. Die betreffende Person wurde in diesem Fall konfessionslos und wurde in der offiziellen Kirchenstatistik als „Dissident“ geführt oder sie trat einer der christlichen Landes- oder Freikirchen bei. Für den Austritt waren vor 1933 zumeist persönliche Gründe ausschlaggebend. So brach Bertha Schneider, eine Tochter des Leipziger Oberkantors und Mohels Hillel Schneider, mit dem Judentum, um im Juli 1913 in London den nichtjüdischen Dentisten Friedrich Schönemann zu heiraten. Der Chemnitzer Fabrikant Hugo Max Oppenheim trat nach Ende des Ersten Weltkrieges (1914–1918) aus der Israelitischen Religionsgemeinde aus, obwohl er bis dahin stellvertretender Vorstandsvorsitzender war. Die Gründe hierfür sind nicht bekannt.

Weiterhin durften sich in Sachsen auch keine neuen jüdischen Gemeinden gründen oder abspalten. Die bestehenden acht israelitischen Kultusgemeinden erhielten dadurch den Charakter von „Zwangs-“ oder „Einheitsgemeinden“.

Als Folge der zunehmenden jüdischen Einwanderung aus dem europäischen Osten kam es zu tiefgreifenden Kulturkonflikten in den sächsischen Gemeinden. Besonders seit den 1880er-Jahren verlegten anfangs rumänische, später galizische und polnische Juden ihren Wohnsitz nach Sachsen. Einen Höhepunkt gab es in den Jahren 1908 bis 1911.⁴⁸ Sie gründeten Vereine und Organisationen, die sich der Pflege des orthodoxen Ritus verschrieben. Die Ostjuden⁴⁹, wie der jüdische Publizist Nathan Birnbaum um 1900 die aus Osteuropa stammenden Juden bezeichnete, richteten oftmals eigene Religionsschulen und Betstuben ein. Ihnen wurde auch das Recht eingeräumt, eigene Begräbnisstätten, wenn auch innerhalb der Gemeindefriedhöfe, zu errichten.⁵⁰ So wurde im Jahr 1927 ein orthodoxes Begräbnisfeld auf dem Friedhof in Chemnitz geweiht. Diese rituellen Differenzen sowie Meinungsverschiedenheiten in

47 Hugo Fuchs: *Geschichte der Juden in Chemnitz*, S. 122.

48 Vgl. Ebenda, S. 125.

49 Zum Begriff Ostjuden vgl. u. a.: Andreas Herzog: *Die Ostjuden. Kulturelle Wirklichkeit und Fiktion, in: Ost und West. Jüdische Publizistik 1901–1928*, Leipzig 1996, S. 252–279.

50 Vgl. Trude Maurer: *Ostjuden in Deutschland 1918–1933*, Hamburg 1986.

Bezug auf das Mitspracherecht zwischen Einwanderern und Alteingesessenen innerhalb der Gemeinden führten insbesondere in den 1920er-Jahren zu heftigen inneren Konflikten, wofür die Israelitische Religionsgemeinde Chemnitz ein markantes Beispiel war. Die 1925 gebildete Jüdische Volkspartei Chemnitz setzte sich für die Gleichberechtigung der Ostjuden ein. Trotz aller Verleumdungen und Drohungen blieben die sächsischen jüdischen Gemeinden aber weiterhin Einheitsgemeinden.

Es gab damals aber auch achtbare Versuche in Sachsen, sich mit Denken, Leben und Sprache der osteuropäischen Juden zu befassen. So veröffentlichte Dr. Hermann Leberecht Strack (1848–1922), ein evangelischer Theologe und Orientalist, 1917 ein Lesebuch mit jüdisch-deutschen Texten im Leipziger Verlag „J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung“.

Alte und neue Formen der Judenfeindschaft stellten die vollzogene Gleichstellung der Juden in Sachsen ungeachtet aller Fortschritte in Frage. Bereits wenige Jahre nach Gründung des Kaiserreiches hatte sich ein neuer Antisemitismus⁵¹ entfaltet, der mit der Krise der bürgerlich-liberalen Gesellschaft infolge des Börsenkrachs des Jahres 1873 und der darauffolgenden weltweiten Wirtschaftskrise zusammenhing. Gerade in jener Zeit entwickelte sich der Antisemitismus zu einem politischen Kampfmittel und gewann darüber hinaus rasch an Ansehen. So fanden in den Jahren 1882 und 1883 erstmals „Internationale antijüdische Kongresse“ in den Städten Dresden und Chemnitz statt.

„Durch den Appell an die schlimmsten Instinkte der Massen“ würden, wie der Dresdner Publizist Alphonse Levy (1838–1917), der von 1894 bis 1912 Generalsekretär des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (CV)⁵² war, bereits vor über 120 Jahren eindringlich dargestellt und den Lesern seiner „Geschichte der Juden in Sachsen“ ins Stammbuch geschrieben hatte, „weder die Religion noch die Sittlichkeit“ gefördert, sondern geschädigt, und dadurch auch „das Vaterland!“⁵³

Dennoch waren Rassenideologie und Antisemitismus im Kaiserreich auf dem Vormarsch. Besonders Lehre und Werk des aus England stammenden, längere Zeit in Dresden lebenden Schriftstellers Houston Stewart Chamberlain (1855–1927) fanden um 1900 zunehmende Verbreitung. Seine bedeutendste Abhandlung, das zweibändige Werk „Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“, in dem er die Weltgeschichte als einen Kampf der Rassen um die Vorherrschaft darstellte, erfuhr innerhalb zweier Jahrzehnte mehrere Auflagen. Die 1905 gegründete „Gesellschaft für Rassenhygiene“ hatte auch bald Ortsgruppen in Sachsen.

Trotz alledem hatten die jüdischen Gemeinden im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts in Sachsen feste Wurzeln geschlagen. Sie waren zu einem nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil des öffentlichen Lebens im Königreich geworden und ihre

51 Vgl. Hermann Greive: *Geschichte des modernen Antisemitismus in Deutschland*. Darmstadt 1983, S. 47–88.

52 Vgl. Abraham Barkai: „Wehr Dich!“. *Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens 1893–1933*. München 2002.

53 Alphonse Levy: *Geschichte der Juden in Sachsen*, Berlin 1900, S. 109 (Reprint, 2014).

Mitglieder beeinflussten nachhaltig Wirtschaft, Kultur und Kunst, Wissenschaft und zum Teil auch die Politik. Innerhalb der acht Gemeinden entfaltete sich von Beginn an ein reichhaltiges jüdisches Leben. Es entstanden jüdische Schulen und Kindergärten sowie Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime. Zahlreiche Organisationen und Vereine für soziale, kulturelle und politische Belange wurden in diesen Jahrzehnten ins Leben gerufen⁵⁴.

Allein für Chemnitz konnten, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, mindestens 43 jüdische Vereine ermittelt werden. Von diesen waren 13 im Bereich der Wohltätigkeit tätig, zehn auf religiösem Gebiet, sechs wirkten im politischen Bereich, jeweils sechs in den Bereichen Kultur und Sport. In fünf Vereinen wurde Jugendarbeit verrichtet. Acht Vereine waren zionistisch ausgerichtet.⁵⁵ Vereine wie der Verein Jüdische Lesehalle und Kulturverein „Scholem Alejchem“, der die Pflege jüdischer Kultur in überparteiischer Weise zum Ziel hatte, erlangten in den 1920er-Jahren zunehmend Bedeutung. Mit Vorträgen, Zyklen, literarischen und dramatischen Lesungen wollten die Vereinsmitglieder ihr Ziel erreichen. Darüber hinaus hatten damals jüdische Fabrikanten und Großkaufleute eine größere Zahl von Stiftungen errichtet.⁵⁶

Im September 1926 schlossen sich die jüdischen Gemeinden in Sachsen endlich zu einem religionsgemeindlichen Zweckverband zusammen. Der Sächsische Israelitische Gemeindeverband mit Sitz in Dresden wurde als eine Vereinigung öffentlicher Religionsgemeinden umgehend vom sächsischen Gesamtministerium anerkannt. Er verstand sich nicht als vorgesetzte Behörde, sondern als Vermittler zwischen Gemeinden und Staatsregierung. Rechtsanwalt Paul Salinger (1887–1933)⁵⁷ hob in seiner Eigenschaft als Erster Vorsitzender später hervor, dass die Konstituierung des Verbandes „kein leichtes Werk“ war. Es galt, „mannigfache Widerstände der einzelnen Gemeinden zu überwinden, bis schließlich die Formen“ gefunden worden waren⁵⁸. Der Verband setzte sich darüber hinaus für die Schaffung, Unterhaltung und Unterstützung gemeinsamer Einrichtungen und Anstalten, wie das Henriettenstift in Dresden, und die Förderung der rechtlichen und wirtschaftlichen Stellung der jüdischen Gemeindebeamten in Sachsen ein. Außerdem gab es den Landesverband für jüdische Wohlfahrtspflege (gegr. 1925), die Landeskasse für jüdische Wanderfürsorge und die Sächsische Israelitische Lehrervereinigung (gegr. 1926).

54 Vgl. Solvejg Höppner und Manfred Jahn: *Jüdische Vereine und Organisationen in Chemnitz, Dresden und Leipzig 1918 bis 1933. Ein Überblick*, Dresden 1997.

55 Vgl. Solvejg Höppner, *Jüdische Vereine und Organisationen*, in: Jürgen Nitsche und Ruth Röcher (Hg.): *Juden in Chemnitz. Die Geschichte der Gemeinde und ihrer Mitglieder. Mit einer Dokumentation des Jüdischen Friedhofes*, Dresden 2002, S. 45–51.

56 Vgl. Cornelia Wustmann und Andreas Neubert: *Stiftungen innerhalb der Israelitischen Religionsgemeinde Chemnitz*, in: Ebenda, S. 53–57.

57 Paul Salinger: *Der Sächsische Israelitische Gemeindeverband*. In: *Jüdisches Jahrbuch für Sachsen und Adressbuch der Gemeindebehörden, Organisationen und Vereine 1931/32*, S. 6.

58 Ebenda.

Anfang der 1930er-Jahre lag die Gesamtzahl der im Freistaat Sachsen erfassten Juden bei 23.552⁵⁹ und damit weit unter entsprechenden Zahlen für die meisten deutschen Länder. Der Anteil der Juden an der sächsischen Gesamtbevölkerung (4,992 Millionen Einwohner) betrug damit 0,46 Prozent (1895: 0,26 Prozent). Insgesamt lebten hier aber, wenn man dies mit den jeweiligen Einwohnerzahlen der anderen mittel-deutschen Länder – Territorien mit einer weitaus längeren jüdischen Tradition – vergleicht, bei weitem mehr jüdische Bürger.⁶⁰ Nicht inbegriffen sind hierbei die Juden, die damals in ehemals preußischen Gebieten lebten: Görlitz, Delitzsch, Eilenburg, Torgau und Weißwasser.⁶¹

Trotz aller Anfeindungen und Zwigigkeiten war Rabbiner Dr. Fuchs damals voller Zuversicht, als er seinen eingangs erwähnten Beitrag beendete: „So darf die [sächsische – J. N.] Judenheit voll Vertrauen in die Zukunft sehen. Möge nur Not und Feindschaft nicht unerträglich werden! Dann wird sie voraussichtlich auch weiter ein lebendiges Glied der Judenheit bleiben.“⁶² Er hatte aber damals schon die immer größer werdende Gefahr erkannt, die durch den aufkommenden Nationalsozialismus den Juden in Sachsen drohte.

Gerade in den Jahren 1927 bis 1931 gab es schon Vorboten, die die mörderische Gewalt gegen Juden in Sachsen ankündigten.⁶³ Unmittelbar nach den Reichstagswahlen vom 5. März 1933 errichteten die Nationalsozialisten landesweit Konzentrationslager und bildeten „Schutzhaftabteilungen“ in Justiz- und Polizeigefängnissen. In ihnen waren allein im Jahr 1933 insgesamt über 80.000 Menschen kürzere oder längere Zeit inhaftiert. In Sachsen konnten bisher insgesamt 111 solcher Haftstätten in 80 Orten nachgewiesen werden. Bereits im Februar 1933 gab es erste Folterstätten, in denen auch Juden schwer misshandelt wurden.⁶⁴ So wurde der Chemnitzer Fabrikant Louis Goldschmidt in dem Hansa-Haus am Theaterplatz, das als NS-Vereinslokal diente, entsetzlich gequält. In den oberen Räumen des Hintergebäudes war eigens ein „Vernehmungszimmer“ eingerichtet worden.⁶⁵ Seine Familie rettete ihn. Der Leipziger Student Willy Fränkel, ein ehemaliges Mitglied der KPD, wurde im Lager Hohnstein

59 Vgl. Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland 1932–1933, hg. v. d. Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin 1932, S. 320.

60 Im Vergleich zum Freistaat Sachsen: 23.252 Juden (Einwohner: 4.992.320): Freistaat Thüringen 3.603 Juden (Einwohner: 1.609.300), Freistaat Anhalt 1.140 Juden (Einwohner: 351.045) und Provinz Sachsen 8341 Juden (Einwohner: 3.277.476).

61 Vgl. Gunda Ulbricht: Exkurs zur Geschichte der Juden in den ehemals preußischen Gebieten, in: Juden in Sachsen, S. 68–83.

62 Hugo Fuchs, Geschichte der Juden, S. 134.

63 Vgl. Hugo Fuchs: Zehn Jahre, in: Jüdisches Gemeindeblatt für Mittelsachsen. Chemnitz, Nr. 24, 20. August 1937. – Josef Kahn wurde im November 1938 verhaftet und in das KZ Buchenwald verschleppt. Er konnte im Frühjahr 1939 auswandern.

64 Vgl. NS-Terror und Verfolgung in Sachsen. Von den frühen Konzentrationslagern bis zu den Todesmarchen, Dresden 2018, S. 456–461.

65 Vgl. Jürgen Nitsche: Textil-Syndikat GmbH und „TESYRA“-Strümpfe. Eine Spurensuche in Chemnitz und Gelenau, in: Museumskurier des Chemnitzer Industriemuseums und seines Fördervereins. Hg.: Förderverein Industriemuseum Chemnitz e.V., Heft 44, Chemnitz 2019, S. 16–18.

von Mithäftlingen dauernd gequält und schikaniert. Er überlebte auch. Hingegen starb Dr. Max Sachs, bis März 1933 Redakteur der „Dresdner Volkszeitung“ (SPD), am 5. Oktober 1935 an den Folgen schwerster Misshandlungen im Lager Sachsenburg.

Dr. Fuchs bezeichnete den Nationalsozialismus im Sommer 1937 als „eine Umwälzung ohnegleichen“, ohne diesen allerdings beim Namen zu nennen. Er prangerte die seit 1933 eingetretenen „Veränderungen im Leben und in den Institutionen der Gemeinden“ an, die infolge „der Struktur aller jüdischen Gemeinden in Deutschland [...] in der Hauptsache von der Initiative des 1. Vorstehers getragen werden“.⁶⁶ Konkret meinte er damit den Fabrikanten Josef Kahn (1881–1954), der die Israelitische Gemeinde in Chemnitz seit 1927 leitete.

Rabbiner Dr. Fuchs bezog sich bei den „Veränderungen“ nicht nur auf die schwerwiegenden Zwangsmaßnahmen, die am 1. April 1933 mit dem Boykott gegen jüdische Geschäfte, Kaufhäuser, Arztpraxen und Anwaltskanzleien begannen, sondern vor allem auf das allumfassende „Sonderrecht für Juden“, womit die Nationalsozialisten „gesetzliche Grundlagen“ für die Ausplünderung und Vernichtung der Juden geschaffen hatten.⁶⁷ Infolge der ersten Boykottaktionen nahmen sich im Jahr 1933 die Geschäftsleute Frida Blumenthal (Meerane) und Hugo Totschek (Döbeln) das Leben.

Noch am 7. November 1938 wurde in der „Jüdischen Gemeindezeitung für Mittelsachsen“ die „Dritte Bekanntmachung über den Kennkartenzwang“ vom 21. Juli 1938 behandelt und von der „Erhaltung einer möglichst großen jüdischen Gesamtauswanderung auf lange Sicht“ gesprochen. Zwei Tage später brannten die Synagogen und Betstuben in Deutschland. Die Nationalsozialisten zwangen Dr. Fuchs und weitere Gemeindevertreter, die am 9. November 1938 verhaftet worden waren, Augenzeugen zu werden, wie die Chemnitzer Synagoge am Stephanplatz in Brand gesteckt wurde.

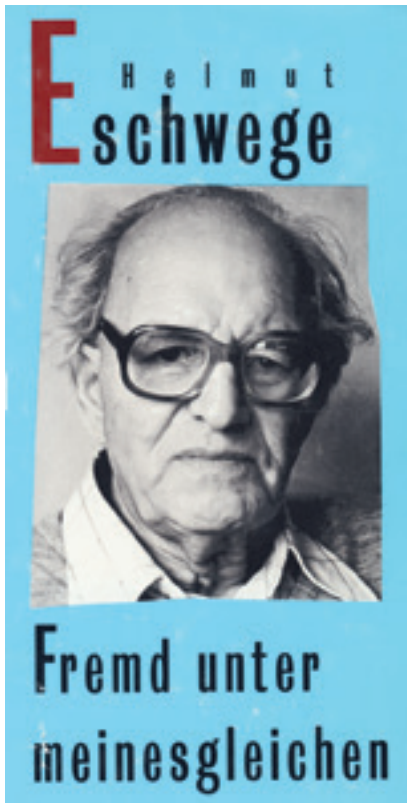
Während der Novemberpogrome in Sachsen waren auch mehrere Hundert Geschäfte, Firmen und Praxisräume von Zerstörung und Plünderung betroffen.⁶⁸ So brannte das Kaufhaus Bamberger & Hertz am Leipziger Augustusplatz. Die Kaufhäuser der Schocken Aktiengesellschaft in Aue, Auerbach (Vogtland), Chemnitz, Frankenberg, Freiberg, Lugau und Oelsnitz (Erzgebirge) waren auch Ziel der Pogromgewalt. Zersplitterte Schaufenster ließen erahnen, was sich damals vor und in den Kaufhäusern abgespielt hatte. Überlieferte Schadenslisten, die die Konzernleitung in Auftrag gegeben hatte, dokumentieren noch heute die erheblichen Schäden an Gebäuden, Einrichtungsgegenständen und Waren. Hermann Fürstenheim, der Geschäftsführer des Chemnitzer Warenhauses H. & C. Tietz, wurde am frühen Morgen des 10. November 1938 in seiner Villa von vier SS- und SA-Männern aus dem Schlaf gerissen und im Keller erschossen.⁶⁹ Weitere jüdische Männer starben in den

⁶⁶ Hugo Fuchs: *Zehn Jahre*.

⁶⁷ Joseph Walk (Hg.): *Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat*, Heidelberg 1996.

⁶⁸ Vgl. Daniel Ristau: *Bruch|Stücke. Die Novemberpogrome in Sachsen*, Berlin und Leipzig 2018.

⁶⁹ Vgl. Jürgen Nitsche: *Warenhaus H. & C. Tietz Chemnitz*, in: Jörn Richter (Hg.): *Das Tietz Chemnitz. Geschichte eines Warenhauses*. Hg.: Jörn Richter, Chemnitz 2004.



Helmut Eschwege, Schutzumschlag des Buches
„Fremd unter meinesgleichen“

der Vernichtung der europäischen Juden, begonnen. Bereits in der Nacht zum 21. Januar 1942 wurden mit dem ersten Transport 785 Juden aus Dresden und Leipzig nach Riga deportiert. In den Folgemonaten fuhren auch von Chemnitz aus Deportationszüge in die Ghettos Bełżyce und Theresienstadt. Die Gefangenen des Arbeitslagers Hellerberg bei Dresden wurden am 2. März 1943 direkt nach Auschwitz deportiert. Darunter befanden sich auch Juden (u. a. Justin Sonder), die im Rahmen der „Großaktion Juden“ am 27. Februar 1943 in Chemnitz verhaftet worden waren. Die letzten Transporte verließen Leipzig und Chemnitz am 12. bzw. 15. Februar 1945 in Richtung Theresienstadt. Ein für den 10. März 1945 geplanter Transport aus Chemnitz, mit dem die letzten Einwohner jüdischer Herkunft, ihre nichtjüdischen Ehepartner und ihre Kinder („jüdische Mischlinge“ und „jüdisch Versippte“) deportiert werden sollten,

Folgewochen im Konzentrationslager Buchenwald (u. a. der Kaufmann David Thorn aus Aue und der Elektromeister Alfred Muscatblatt aus Leipzig). Dr. Fuchs, der schwer misshandelt worden war, blieb die Überführung nach Buchenwald erspart. Ein leitender Arzt hatte ihn zur Behandlung in ein städtisches Krankenhaus in Chemnitz einweisen lassen. Das dortige „Pogromsonderlager“ war in kürzester Zeit überfüllt. Allein aus der Messestadt Leipzig wurden damals 554 jüdische Männer nach Buchenwald gebracht, einige auch nach Sachsenhausen.⁷⁰

Nach den Novemberpogromen verließ ein Großteil der sächsischen Juden fluchtartig das Land. Rabbiner Dr. Fuchs konnte im April 1939 über Holland zu seinem Sohn Theodor nach Argentinien emigrieren.

Nachdem am 20. Januar 1942 in der Villa Am Großen Wannsee Nr. 56/58 in Berlin die „Besprechung über die Endlösung der Judenfrage“ stattfand, zu der der Chef des Reichssicherheitshauptamtes eingeladen hatte, wurde umgehend mit der Umsetzung, das heißt

70 Ellen Bertram: Leipziger Opfer der Shoah. Ein Gedenkbuch, Leipzig 2015.

kam aufgrund der schweren Angriffe der alliierten Luftstreitkräfte auf die Industriestadt fünf Tage zuvor nicht zustande.

Die Überlebenden, die um ihre ermordeten Familienangehörigen trauerten und sich oftmals heimatlos fühlten, verspürten dennoch Freude über die Befreiung vom Nationalsozialismus am 8. Mai 1945 und hofften auf einen Neuanfang, so auch in Sachsen.⁷¹ Bereits im Jahr 1945 wurden die jüdischen Gemeinden in Leipzig, Dresden und Chemnitz wieder gegründet. Kurzzeitig war auch die Israelitische Gemeinde in Plauen dank der Initiative von David Stiefel wieder entstanden. Mit seinem Ableben (1957) erlosch sie. Max Gertel gründete Ende Mai 1945 ein Hilfskomitee für notleidende Juden in Zwickau, das aber wenige Monate später seine Arbeit wieder einstellte.

Die Jüdische Gemeinde zu Dresden, die Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig und die Jüdische Gemeinde Chemnitz waren fortan die Heimstätten der im Freistaat Sachsen lebenden Juden. Daran änderte auch die 1952 veranlasste Verwaltungsreform in der DDR nichts, die zur Gründung der Bezirke Dresden, Leipzig und Karl-Marx-Stadt (ehemals Chemnitz) führte. Infolge des Aufkommens eines neuen Antisemitismus bzw. Antizionismus in der DDR verließen in den Jahren 1952/53 mehrere hundert Juden aus unterschiedlichen Motiven das Land, darunter 64 aus Leipzig (u. a. Salo Looser und Fritz Grunfeld) und 49 aus Dresden (u. a. Leon Löwenkopf). Mit dem Kinoleiter Harry Magaram (Stollberg/Erzgebirge) hatte ein Mitglied der Jüdischen Gemeinde Chemnitz am 3. Januar 1953 seinen Austritt „aus politischen Gründen“ erklärt. Darüber hinaus wurden auch namhafte Juden in dieser Zeit aus der SED ausgeschlossen. Der Ausschluss des Dresdner Historikers Helmut Eschwege (1892–1992) am 17. April 1953 wurde beispielsweise wie folgt begründet: „1. Wegen ideologischer Unklarheit, die darin bestand, dass er sich zur jüdischen Identität bekannte. [...] 3. Der Besuch von Flüchtlingen in Westberlin, der einen Bruch der Parteidisziplin bedeutete. 4. Seine Tätigkeit in der jüdischen Gemeinde in Dresden. 5. Seine Äußerungen, die er gegenüber einem Genossen machte, wonach ‚jetzt alle Juden herausfliegen!‘.“⁷²

In der Folgezeit wurde für die drei jüdischen Gemeinden der fortwährende Rückgang ihrer Mitgliederzahlen zum Hauptproblem, das sogar ihre Fortexistenz in Frage stellte. Die Jüdische Gemeinde Chemnitz, die im Oktober 1961 endlich in ihr neues Gemeindehaus einziehen konnte, hatte im Jahr 1989 nur noch elf Mitglieder.

Als Folge der politischen Veränderungen in Osteuropa setzte nach 1990 eine Emigrationswelle ein. Der von Siegmund Rotstein (1925–2020) geleitete Landesverband Sachsen der Jüdischen Gemeinden bemühte sich von Anfang an, die Herausforderungen, die mit der Integration der Zuwanderer aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion in das Gemeinde- und Berufsleben in Sachsen verbunden waren, zu bewältigen. Gleichzeitig beabsichtigten die Gemeinden, neue Gotteshäuser zu errichten. In den Jahren 2001 und 2002 wurden die Neuen Synagogen in Dresden und Chemnitz feierlich geweiht.

71 Vgl. Nora Goldenbogen: Jüdisches Leben in Sachsen 1945 bis 1989, in: *Juden in Sachsen*, S. 177–209.

72 Vgl. Helmut Eschwege: *Fremd unter meinesgleichen. Erinnerungen eines Dresdner Juden*, Berlin 1991, S. 76.

Das Verhältnis zwischen Sachsen und den dortigen jüdischen Gemeinden wird in einem Staatskirchenvertrag geregelt, der am 7. Juni 1994 von dem Freistaat Sachsen und dem Landesverband Sachsen der Jüdischen Gemeinden unterzeichnet wurde. Am 23. Juni 1994 wurde der Vertrag durch ein Gesetz des Landtages gebilligt. Der Vertrag wurde am 4. Dezember 2015 geändert. Demnach ist der Landesverband, der seit dem Tode von Heinz-Joachim Aris (1934–2017) von Dr. Nora Goldenbogen geleitet wird, gegenüber dem Land Ansprechpartner für jüdische Belange.

Seit dem Schuljahr 2019/20 können Schüler in Sachsen auch das Unterrichtsfach „Jüdische Religion“ belegen. Das Fach unterliegt der staatlichen Schulaufsicht und wird in Übereinstimmung mit den Grundsätzen des Landesverbandes Sachsen erteilt. Dazu wurden ein neuer sächsischer Lehrplan erstellt sowie die Stundentafeln und Zeugnisformulare angepasst. Die Lehrenden (u. a. Dr. Ruth Röcher) werden vom Landesverband gestellt und vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus refinanziert. Das Unterrichtsangebot beschränkt sich auf die Gemeindezentren Chemnitz, Dresden und Leipzig. In Sachsen haben die jüdischen Gemeinden insgesamt rund 2.600 Mitglieder.

Rabbiner Dr. Fuchs, der am 6. Oktober 1949 in Cordoba (Argentinien) starb, hätte folgende Worte zum Abschluss gefunden:

„Möge [die Druckschrift] viel Segen stiften“, indem sie bei den Lesern das Verständnis für die jüdische Geschichte und das jüdische Gefühl „vertieft und stärkt!“⁷³

Vielleicht entdecken diese sogar die „wirkmächtigen Spuren“, die das Judentum in den letzten 1000 Jahren in Sachsen hinterlassen hat.

73 Hugo Fuchs, *Jüdische Geschichte*, Vorwort zur zweiten und dritten Auflage, Frankfurt (Main) 1924, S. VII.

Ausgewählte Literatur (1996–2021)

- Bachmann, Ralf: Die Bornsteins. Eine deutsch-jüdische Familiengeschichte, Beucha 2006. [3., erw. Aufl. 2010].
- Bertram, Ellen: Leipziger Opfer der Shoah. Ein Gedenkbuch, Leipzig 2015.
- Borrmann, Antje / Mölders, Doreen / Wolfram, Sabine (Hg.): Konsum und Gestalt. Leben und Werk von Salman Schocken und Erich Mendelsohn vor 1933 und im Exil, Berlin 2016.
- Brocke, Michael / Müller, Christiane E.: Haus des Lebens. Jüdische Friedhöfe in Deutschland, Leipzig 2001.
- Diamant, Adolf: Ostjuden in Chemnitz. 1811 bis 1945. Eine Dokumentation anlässlich der Einweihung des neuen Jüdischen Gemeindezentrums und der Synagoge in Chemnitz, Chemnitz 2002.
- Ephraim-Carlebach-Stiftung / Sächsische Landeszentrale für Politische Bildung (Hg.) / Höppner, Solvejg (Red.): Antisemitismus in Sachsen im 19. und 20. Jahrhundert, Dresden 2004.
- Fuchs, Hugo: Zur Geschichte der Juden in Chemnitz, in: Mössinger, Ingrid / Fiedler, Uwe (Hg.): 125 Jahre Jüdische Gemeinde in Chemnitz, Chemnitz 2010.
- Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dresden e.V., Arbeitskreis Gedenkbuch (Hg.): Buch der Erinnerung. Juden in Dresden, deportiert, ermordet, verschollen 1933–1945, Dresden 2006.
- Gimpel, Gerhardt: Juden in einer kleinen Stadt. Illustrierte Texte zur Stadtgeschichte von Grimma/Sachsen. Nachtrag, Beucha 2010.
- Goldenbogen, Nora: Die Dresdner Synagoge. Geschichte und Geschichten (= Jüdische Miniaturen, Bd. 20), Teetz 2004.
- Haase, Norbert: Die Synagoge zu Görlitz. Ein vergessenes Gedenkezeichen (= Jüdische Miniaturen, Bd. 31), Kyritz/Prignitz 2005. [2. Aufl. 2010].
- HATIKVA – Bildungs- und Begegnungsstätte für Jüdische Geschichte und Kultur Sachsen e.V., Projektgruppe Alter Jüdischer Friedhof (Hg.): Der Alte Jüdische Friedhof in Dresden, Teetz 2002.
- Held, Steffen: Die Leipziger Stadtverwaltung und die Deportation der Juden im NS-Staat, Leipzig 2008.
- Höppner, Solvejg / Jahn, Manfred: Jüdische Vereine und Organisationen in Chemnitz, Dresden und Leipzig 1918 bis 1933. Ein Überblick, Dresden 1997.
- Jensch, Hugo: Juden in Pirna, Pirna 1997. [2., geänd. Aufl. 2007].
- Jersch-Wenzel, Stefi / Rürup, Reinhard (Hg.): Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, Bd. 1: Eine Bestandsübersicht, München 1996.
- Jersch-Wenzel, Stefi / Rürup, Reinhard (Hg.): Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, Bd. 4: Staatliche Archive der Länder Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen, München 1999.
- Kalkbrenner, Anke: Das Henriettenstift. Zwischen Asylheim und Alten-Damenstift. Die Geschichte eines jüdischen Altenheims, Dresden [1999].
- Kowalzik, Barbara: Das jüdische Schulwerk in Leipzig 1912–1933 (= Geschichte und Politik in Sachsen, Bd. 18), Köln, Weimar, Wien 2002.
- Lämmerhirt, Maike: Juden in den wettinischen Herrschaftsgebieten. Recht, Verwaltung und Wirtschaft im Spätmittelalter (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Kleine Reihe, Bd. 21), Köln, Weimar, Wien 2007.
- Landesverband Sachsen der Jüdischen Gemeinden (Hg.): Juden in Sachsen. Wanderausstellung „Juden in Sachsen“ Dresden 2002, [o. O.] [2002]. [= 1 CD-ROM].
- Lang, Hubert: Zwischen allen Stühlen. Juristen jüdischer Herkunft in Leipzig (1848–1953), Kaufing 2014.

- Lorz, Andrea: Schuhhaus H. Nordheimer. Lebensbilder jüdischer Unternehmer in Leipzig (= Veröffentlichungen des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig), Leipzig 2002.
- Lorz, Andrea: „Strebe vorwärts“. Lebensbilder jüdischer Unternehmer in Leipzig; Familie Heine und ihr Unternehmen. Das Tuchhaus Gebrüder Heine; Familie Leo Jolowicz mit den Unternehmen Buchhandlung Gustav Fock GmbH und Akademische Verlagsgesellschaft mbH, Leipzig 1999.
- Lorz, Andrea: Suchet der Stadt Bestes. Lebensbilder jüdischer Unternehmer aus Leipzig, Leipzig 1996.
- Mössinger, Ingrid / Fiedler, Uwe (Hg.): 125 Jahre Jüdische Gemeinde in Chemnitz, Chemnitz 2010.
- Nitsche, Jürgen: Einleitung zum Reprint, in: Adolf Diamant: Juden in Annaberg im Erzgebirge. Zur Geschichte einer untergegangenen Gemeinde. Unter besonderer Berücksichtigung der nationalsozialistischen Diktatur 1933–1945. Mit einer Dokumentation der noch vorhandenen Grabsteine des zerstörten jüdischen Friedhofs, Chemnitz 2016.
- Nitsche, Jürgen: Juden in Mittweida. Eine Spurensuche (= „Mittweidaer Rückblende“, Schriftenreihe des Stadtarchivs und Stadtmuseums zur Geschichte der Stadt Mittweida und Umgebung, Bd. 6), Mittweida 2018.
- Nitsche, Jürgen: Jüdische Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenburg. Eine erweiterte Bestandsaufnahme, in: Pampel, Bert / Schmeitzner, Mike (Hg.): Konzentrationslager Sachsenburg (1933–1937) (= Schriftenreihe der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft, in Kooperation mit dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der Technischen Universität Dresden, Bd. 16), Dresden 2018.
- Nitsche, Jürgen / Röcher, Ruth (Hg.): Juden in Chemnitz. Die Geschichte der Gemeinde und ihrer Mitglieder; mit einer Dokumentation des jüdischen Friedhofs, Dresden 2002.
- Nitsche, Jürgen / Morgenstern, Thomas: Moderne ohne Bauhaus. Wie jüdische Unternehmer und ihre Industriearchitektur das Chemnitzer Stadtbild der Moderne prägten, Berlin, Leipzig 2020.
- Piefel, Matthias: Antisemitismus und völkische Bewegung im Königreich Sachsen 1879–1914 (= Berichte und Studien / Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden, Bd. 46), Göttingen 2004.
- Pöllmann, Werner: Verstreut unter alle Völker. Rekonstruktion der Lebenswege der Familie Brandt und anderer Juden im südlichen Vogtland zwischen 1880 und 1940 (= Markneukirchen von damals bis morgen, Bd. 2), Markneukirchen 2007.
- Pötzsch, Hansjörg: Antisemitismus in der Region. Antisemitische Erscheinungsformen in Sachsen, Hessen, Hessen-Nassau und Braunschweig 1870–1914 (= Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen, Bd. 17), Wiesbaden 2000.
- Reinhold, Josef: Zwischen Aufbruch und Beharrung. Juden und Jüdische Gemeinde in Leipzig während des 19. Jahrhunderts, Dresden 1999.
- Richter, Jörn (Hg.): Das TIETZ Chemnitz. Geschichte eines Warenhauses, Chemnitz 2004.
- Richter, Tilo: Erich Mendelsohns Kaufhaus Schocken. Jüdische Kulturgeschichte in Chemnitz, Leipzig 1998.
- Ristau, Daniel: Bruch|Stücke. Die Novemberpogrome in Sachsen, Berlin, Leipzig 2018.
- Schäbitz, Michael: Juden in Sachsen – jüdische Sachsen? Emanzipation, Akkulturation und Integration 1700–1914 (= Forschungen zur Geschichte der Juden/A, Bd. 18), Hannover 2006.
- Schmidt, Waltraut: Der Jüdische Friedhof Plauen: Geschichte, Gräber, Schicksale, Plauen 2003.
- Ulbricht, Gunda / Glöckner, Olaf (Hg.): Juden in Sachsen. Eine Publikation von HATIKVA e.V. Dresden und Moses Mendelsohn Zentrum Potsdam, Leipzig 2013.
- Wendehorst, Stephan (Hg.): Bausteine einer jüdischen Geschichte der Universität Leipzig (= Leipziger Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur, Bd. 4), Leipzig 2006.

Jüdische Gemeinde Chemnitz K.d.ö.R.

Die Jüdische Gemeinde in Chemnitz wurde 1875 gegründet. Am 7. März 1899 wurde die Synagoge am Stephanplatz auf dem Kaßberg eingeweiht. Zu diesem Zeitpunkt zählte die Gemeinde über 1.000 Mitglieder, deren Anzahl bis zum Jahr 1923 auf 3.500 anwuchs. Am 9. November 1938 wurde die Synagoge am Stephanplatz in der Reichspogromnacht vollständig zerstört. 1942 wurden alle Chemnitzer Jüdinnen und Juden, die noch in der Stadt lebten, in die Vernichtungslager deportiert. 57 überlebende Gemeindemitglieder kehrten 1945 nach Chemnitz zurück und bauten die Gemeinde wieder auf. Am 24. Mai 2002 konnte, 64 Jahre nach Zerstörung der alten Synagoge, die neue Synagoge in der Stollberger Straße eingeweiht werden. Heute zählt die jüdische Gemeinde Chemnitz rund 550 Mitglieder.

Synagoge: Stollberger Str. 28, 09119 Chemnitz

Gemeindevorsitzende: Dr. Ruth Röcher



Jüdische Gemeinde zu Dresden K.d.ö.R.

Die erste urkundliche Erwähnung einer jüdischen Gemeinde in Dresden lässt sich für das 13. Jahrhundert nachweisen. 1411 wurden die Grundstücke, inklusive der Synagoge, und das Vermögen der Dresdner Juden konfisziert und 1430 ihre Ansiedelung in Sachsen und Thüringen verboten. Erst Ende des 17. Jahrhunderts gestattete August der Starke – in Erwartung finanzieller Vorteile – wieder die Zuwanderung von Juden. Am 8. Mai 1840 wurde die erste Dresdner Synagoge der Neuzeit nach Plänen von Gottfried Semper unterhalb der Brühlschen Terrasse geweiht. Sie wurde in der Reichspogromnacht 1938 zerstört. Vor 1933 zählte die Jüdische Gemeinde zu Dresden bis zu 5.000 Gemeindemitglieder. Bei Kriegsende 1945 lebten noch weniger als 50 Juden in der Stadt. Als erste Synagoge in der DDR wurde 1950 die neue Synagoge in der Fiedlerstraße eingeweiht. An etwa der Stelle, wo bis 1938 die Sempersynagoge stand, fand am 9. November 2001 die Weihe der Neuen Synagoge Dresden statt. Heute zählt die Jüdische Gemeinde zu Dresden rund 700 Mitglieder.

In der der Jüdischen Gemeinde zu Dresden befindet sich auch das Archiv Gedenkbuch. E-Mail: gedenkbuch@jg-dresden.org

Synagoge: Hasenberg 1, 01067 Dresden

Rabbiner: Akiva Weingarten

Gemeindevorsitzender: Michael Hurshell

Synagogenchor Dresden

Der Synagogenchor Dresden gestaltet die Schabbat- und Feiertagsgottesdienste in Dresden und Chemnitz musikalisch und übt darüber hinaus eine rege Konzerttätigkeit aus. Sein Repertoire umfasst sowohl die aschkenasische Liturgie als auch Synagogalmusik des 19. und 20. Jahrhunderts. In 2021 plant der Chor u. a. Konzerte in Dresden, Görlitz und Teplice/Teplitz, deren jüdische Gemeinden historisch eng miteinander verbunden waren. In Dresden gibt er zudem ein Jubiläumskonzert anlässlich des 20. Jahrestages der Weihe der Neuen Synagoge.

Leitung: Ursula Philipp-Drescher | synagogenchor@jg-dresden.org

Jüdische Gemeinde zu Dresden

Hasenberg 1, 01067 Dresden | Tel.: +49 351 6560710 | sekretariat@jg-dresden.org

www.jg-dresden.org



Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig K.d.ö.R.

Die Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig wurde erst 1847 gegründet, obwohl sich Spuren jüdischen Lebens bereits seit dem Mittelalter vor Ort nachweisen lassen. Erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts aber durften Juden sich dauerhaft in Leipzig niederlassen. Es begann eine Zeit vielfältigen jüdischen Lebens in der Stadt. Die zugewanderten Jüdinnen und Juden emanzipierten sich zunehmend als Leipziger Bürger. Es entstand eine jüdische Infrastruktur: Synagogen wurden gebaut, Schulen und Vereine gegründet. 1925 zählte die Gemeinde bereits rund 13.000 Mitglieder aus verschiedenen Glaubensrichtungen des Judentums. Sie war damit zur sechstgrößten jüdischen Gemeinde in Deutschland herangewachsen.

In der Zeit des Nationalsozialismus und durch die Shoah wurde auch das jüdische Leben in Leipzig fast vollständig zerstört und ausgelöscht. 1945 kehrten von den ehemaligen Gemeindemitgliedern gerade einmal 24 zurück. Heute ist die Gemeinde mit über 1.300 Mitgliedern, mehrheitlich aus der ehemaligen Sowjetunion, wieder die größte jüdische Gemeinde in Sachsen.

Synagoge: Brodner Synagoge, Keilstraße 4–6, 04105 Leipzig

Rabbiner: Landesrabbiner Zsolt Balla

Gemeindevorsitzender: Kuf Kaufmann

כל מציון תמצא תורה וזכר ה' מדרושדים



Beth Etz Chaim. Lehrhaus-Gemeinschaft- Teilhabe e.V.

Das Leipziger jüdische Lehrhaus Beth Etz Chaim (Haus Lebensbaum) widmet sich der Vermittlung jüdischen Wissens, jüdischer Werte und jüdischer Traditionen. Das Lehrhaus bietet einen geschützten Raum, ethische, moralische oder spirituelle Fragen zu stellen und zu diskutieren. „Richtig“ und „falsch“ sind dabei Kategorien, die von den Teilnehmenden selbst entschieden werden. Basis für alle Gespräche sind Texte aus den jüdischen Traditionen, von Bibel bis jüdische Philosophie, und Religionsauslegung heute. Ergänzt wird das Programm durch das Kennenlernen und Feiern der jüdischen Feiertage.



» Veranstaltungen und Projekte

Neu anfangen – mit dem jüdischen Kalender • Lernnacht. Ein Bildungsprojekt • Die „Hohen Feiertage“ – oder über unsere Verantwortung in der Welt • Jüdischer Glaube – Jüdisches Leben heute (Sarah Borowik-Frank und Rabbinerin Esther Jonas-Märtin über Jüdischsein heute)





Bildungs- und Begegnungszentrum für jüdisch- christliche Geschichte und Kultur

Das Bildungs- und Begegnungszentrum für jüdisch-christliche Geschichte und Kultur vermittelt die im Judentum verankerten Wurzeln des christlichen Glaubens und der europäischen Kultur. Die im Zentrum befindliche Dauerausstellung gewährt einen Einblick in die Geschichte und Kultur des Judentums und zeigt den jüdischen Tempel in unterschiedlichen Epochen und andere sehenswerte Exponate und Modelle. Vorträge, Lesungen und Konzerte zum jüdischen Leben bereichern das Bildungsangebot. Darüber hinaus werden im Zentrum Hebräischkurse angeboten und gemeinsam jüdische Feste gefeiert.

» Veranstaltungen und Projekte

Ausstellung im Zentrum mit Führungen für Kinder und Erwachsene • Vortrag über das Leben von Juden in der DDR mit Chaim Noll • Lesung über Alfred Roßner, dem Schindler des Vogtlandes • Vortrag mit Gabriel Berger über Antisemitismus in der DDR • Vorträge zu Juden in Sachsen und Dresden • Vortrag über Luther und die Juden • Konzert mit Rabbi Walter Rothschild und den Minyan Boys • Konzert mit den Werken verfemter jüdischer Komponisten • u. v. a. m.

Bildungs- und Begegnungszentrum für jüdisch-christliche Geschichte und Kultur

Wiesenstraße 62, 08468 Reichenbach (Vogtl.) | Ansprechperson: Norbert Ehmler |
Tel.: +49 3765 2573720 | Fax: +49 3765 2573724 | kontakt@unsere-wurzel.de

www.unsere-wurzel.de



Bildungsverein Parcours e.V.

Der Bildungsverein Parcours e.V. führt vielfältige Projekte der politischen Jugendbildung durch. Mit unseren Bildungsangeboten möchten wir ins-

besondere schulische Träger bei der Erziehung zur Mündigkeit und der Förderung von selbstbewusstem und eigenständigem Denken unterstützen. Neben den klassischen eintägigen Workshopformaten sind wir auch immer auf der Suche nach Kooperationspartner*innen, die mit uns längerfristige Projekte zu Themen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit oder im Bereich der politisch-historischen Bildung sowie zu Gedenk- und Erinnerungskultur umsetzen wollen.



» Veranstaltungen und Projekte

Projektwoche zu Nationalsozialismus und Holocaust (Gedenkstättenfahrten für Jugendliche) • Erinnerungskultur in der Migrationsgesellschaft (Geschichtsprojekt für Migrant*innen) • Erinnerungswerkstatt – Verfolgte im Nationalsozialismus (Geschichtsprojekt für Förderschüler*innen) • Dokumentationsarchiv Ressentiment und Gewalt (Onlineplattform)



BRUCH|STÜCKE – Die Novemberpogrome 1938 in Sachsen

Bruch|Stücke

Das Forschungs- und Ausstellungsprojekt BRUCH|STÜCKE widmet sich den Novemberpogromen in Sachsen 1938. Neben den Übergriffen fragt es nach den Akteuren – den Betroffenen, den Tätern und den Zuschauern –, den Folgen sowie den Geschichten, die mit dem 9./10. November 1938 bis heute verbunden werden. Die gleichnamige Wanderausstellung, die in drei Aus-



führungen mit unterschiedlichen regionalen Schwerpunkten kostenfrei ausgeliehen werden kann, fördert die Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex in der Bildungsarbeit. Lokale Akteure werden angeregt, die Ausstellung mit eigenen Tafeln zu erweitern.

» Veranstaltungen und Projekte

Wanderausstellung BRUCH|STÜCKE – Die Novemberpogrome in Sachsen 1938 (Begleitband: Daniel Ristau, Bruch|Stücke. Die Novemberpogrome in Sachsen 1938, Berlin/Leipzig 2018) • Literaturdatenbank BRUCH|STÜCKE, online unter: saxorum.de/themen/bruchstuecke-die-novemberpogrome-in-sachsen-1938/

Projekt BRUCH|STÜCKE

c/o HATiKVA e.V., Pulsnitzer Str. 10, 01099 Dresden | Ansprechperson: Daniel Ristau |
Tel.: +49 152 23492255 | dristau@bruchstuecke1938.org

www.bruchstuecke1938.de



Chabad Lubawitsch Sachsen

Bei Chabad Sachsen passiert eine Menge! In unserem Zentrum in Dresden, welches wir mit Oberrabbiner Jona Metzger am 1. März 2003 feierlich eingeweiht haben, finden täglich verschiedenste Aktivitäten statt. Angefangen vom täglichen Minjan über Schiurim (Lehrkurse) bis hin zu sozialen Angeboten, bietet unser Zentrum fast alle Angebote, die jüdisches Leben in Dresden unterstützen. Dabei arbeiten wir mit lokalen jüdischen Vereinen zusammen, um den Juden in Dresden ein möglichst großes Spektrum zu eröffnen. Höhepunkt unserer wöchentlichen Aktivitäten ist sicherlich unser gut besuchter Kabbalat Schabbat Gottesdienst mit dem traditionell anschließendem Kiddusch.

» Veranstaltungen und Projekte

Kurse zur Kabbala, dem Jüdischen Gesetz, chassidistischer Philosophie u. a. • integratives Kindergarten-Konzept in Dresden und Leipzig • koscheres Catering • öffentliches Menorazünden zu Chanukka • Sederabende zu Pessach • aktuelles Internet-Magazin

Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V. – Arbeitsgemeinschaft Chemnitz

Mit jüdischen Themen und der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus beschäftigt sich das heutige Evangelische Forum seit den 1970er Jahren. Diese wurden mit der Zeit fester Bestandteil der Arbeit. Da heraus wurde 1992 die DIG-AG Chemnitz gegründet. Politische Themen zu Israel und seiner Beziehung zu Deutschland kamen hinzu. Die DIG-AG Chemnitz hat 25 Mitglieder. Einige von ihnen, wie

die Holocaust-Überlebende Renate Aris, die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Chemnitz Dr. Ruth Röcher oder der Historiker Dr. Jürgen Nitsche werden über Chemnitz hinaus als Gesprächspartner geschätzt.



» Veranstaltungen und Projekte

Regelmäßige Gedenkveranstaltungen am 27. Januar und 9. November • Zeitzeugengespräche an Schulen • Studientage mit der Jüdischen Gemeinde Chemnitz zu unterschiedlichen Themen • Beteiligung an den Tagen der jüdischen Kultur in Chemnitz mit bis zu 70 Veranstaltungen (www.tdjk.de)

Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V. Arbeitsgemeinschaft Leipzig



DEUTSCH-ISRAELISCHE GESELLSCHAFT E.V.

Die Deutsch-Israelische Gesellschaft Leipzig ist eine säkulare Initiative für die Beziehung zwischen Deutschland und Israel und zur Bekämpfung jedes Antisemitismus. Vorrangige Aufgabe der Deutsch-Israelischen Gesellschaft ist es, die Verbindungen beider Länder in allen Fragen des öffentlichen und kulturellen Lebens zu vertiefen. Zur Erreichung dieser übergeordneten Ziele dient die Gesellschaft darüber hinaus der Förderung von Kunst und Kultur sowie der Erziehung und Bildung.

» Veranstaltungen und Projekte

Wiederkehrende Formate: Monatlicher Jour Fixe (an jedem 1. Donnerstag im Monat; aktuell digital), Vorträge, Workshops, Lesungen

2021: Broschüre zu Ideologien, Kontinuitäten und pädagogischen Interventionsmöglichkeiten im Themenfeld antisemitischer Radikalisierung • 55 Jahre DIG, 30 Jahre DIG Leipzig

EnterHistory!



EnterHistory! ist eine freie, in Leipzig tätige Projektgruppe. Ein Schwerpunkt der bisherigen Arbeit ist die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Mit „Remembering – Jüdische Lebenserinnerungen“ hat EnterHistory! ein partizipatives Projekt ins Leben gerufen. Es verknüpft digitale Stadtgeschichte mit Jugend- und Erwachsenenbildungsarbeit, veranschaulicht die Verbindung der facettenreichen jüdischen Geschichte mit der Stadtgeschichte, regt zur Selbstreflexion der Nutzer*innen an und sensibilisiert insbesondere Jugendliche für den Umgang mit historischen Themen.

» Veranstaltungen und Projekte

ReMembering – Jüdische Lebenserinnerungen. Bildungsprojekt / interaktive Karte remembering-leipzig.de • Broder, Cerf & Löbl – Nachbarn auf Zeit. Buchpublikation • Leipzigs große Synagogen. Stadtführung • Die Carlebach-Schule. Stadtführung • Next-Door-Neighbours. Ausstellung / interaktive Karte next-door-neighbours.de

EnterHistory!

Brockhausstraße 10, 04229 Leipzig | Ansprechperson: Jane Wegewitz, Tom Pürschel | post@enterhistory.de, projekt@remembering-leipzig.de

www.enterhistory.de



Ephraim Carlebach Stiftung



Die 1992 gegründete Ephraim Carlebach Stiftung widmet sich auf vielfältige Weise der Erforschung und Publikation von Vergangenheit und Gegenwart der Juden in Leipzig. Sie ist operativ und kooperativ tätig in den Bereichen Forschung und Bildung, Kunst und Kultur, Erinnerungsarbeit und Denkmalpflege. Ihr besonderer Fokus liegt auf der Kooperation mit Schulen und anderen Bildungsträgern, um zur Sensibilisierung nachwachsender Generationen gegen fremdenfeindliche und antisemitische Tendenzen in der eigenen Lebenswelt sowie zur Teilhabe am interkulturellen Dialog beizutragen.

» Veranstaltungen und Projekte

Was blieb von Sara ...? Bildungsprojekt • Der Alte Israelitische Friedhof zu Leipzig. Ausstellung und Webpräsentation • Looking Back for Future. Bildungsprojekt • November 1938 – Szenische Sequenzen des Erinnerens. Multimediaprojekt • Rolf-Kralovitz-Bibliothek • Synagogen-, Stadt- und Friedhofsführungen



Ephraim Carlebach Stiftung

Löhrrstr. 10, 04105 Leipzig | Ansprechpersonen: Dr. Kerstin Plowinski, Silvia Hauptmann |
Tel.: +49 341 211528 | Fax: +49 341 9137751 | carlebach-stiftung-leipzig@t-online.de

www.carlebach-stiftung-leipzig.de



Erich-Zeigner-Haus e.V.

Der Erich-Zeigner-Haus e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der sich im Bereich der Erinnerungskultur engagiert und für Zivilcourage, Toleranz, Demokratie und Weltoffenheit einsetzt. Besonders kennzeichnend ist seine historisch-politische Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen in Leipzig und Sachsen in Form von gedenkkulturellen Projekten (Stolpersteinprojekte, Stille-Helden-Projekte), Workshops (z. B. gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus) und Vortragsveranstaltungen. Das Erich-Zeigner-Haus selbst ist Museum sowie Bildungs- und Begegnungsstätte für gelebte Zivilcourage.



» Veranstaltungen und Projekte

Workshop/Konzert „Verfemte Musik“ (Jüd. Woche 2019 • Zeitzeugengespräch mit der Auschwitz-Überlebenden Dr. Eva Umlauf (2019) • Gedenkstele für den Jüd. Fußballklub „Bar Kochba Leipzig“ (2018) • „Mahnwache und Stolpersteine Putzen“ zum 9.11. (seit 2008) • Workshop „Abbau von Antisemitismus“ (seit 2019)

Erich-Zeigner-Haus e.V.

Zschochersche Straße 21, 04229 Leipzig | Ansprechperson: Henry Lewkowitz (M. A.) Geschäftsführer/2. Vorstandsvorsitzender | Tel.: +49 341 8709507 | kontakt@erich-zeigner-haus-ev.de / Für Anmeldungen: veranstaltungen@erich-zeigner-haus-ev.de / Zum 9. November: 9ternovember@erich-zeigner-haus-ev.de

www.erich-zeigner-haus-ev.de





Förderkreis Görlitzer Synagoge e.V.

Der Förderkreis Görlitzer Synagoge e. V. setzt sich seit seiner Gründung 2004 dafür ein, dass die Synagoge in Görlitz als Kulturforum und als Stätte des Gedenkens und des Gebets wieder zugänglich gemacht und genutzt werden kann. Nach dem demnächst zu erwartenden Abschluss der Restaurierung werden die Mitglieder des Förderkreises wie schon zuvor Workshops für Schüler*innen und Jugendliche, Führungen und Vorträge organisieren und sich an der Durchführung eines anspruchsvollen Veranstaltungsprogramms in der Synagoge beteiligen, das an die Geschichte und eigentliche Bestimmung des Gebäudes anknüpft.

» **Veranstaltungen und Projekte**

Führungen und Veranstaltungen in der Synagoge • Erstellung von didaktischem Material für Besucher der Synagoge (Multimedia-Guide, Filme) • Im Rahmen von „1700 Jahre jüdisches Leben“ vorgeschlagen: die Erarbeitung eines Jugend-Theaterstücks zur Geschichte der Görlitzer Juden im Mittelalter („Die Jüdin von Görlitz“)



Freiberger Zeitzeugnis e.V.

Unser Verein bietet all jenen eine Plattform, die helfen wollen, die nach wie vor großen „weißen Flecke“ der Regionalgeschichtsschreibung besonders über die Zeit des Nationalsozialismus, aber auch zum Umgang damit in der Nachkriegsgeschichte der DDR abzutragen. Der Verein gibt denen eine Basis, die gegen Verklärung und Legendenbildung in der örtlichen Geschichtsaufarbeitung sind, weil sie für eine offene, demokratische Zivilgesellschaft eintreten, in der „völkische Überheblichkeit“, Verleumdung von Minderheiten, Hass gegen Fremde und Geringschätzung der Würde jedes Menschen keinen Platz haben.



» Veranstaltungen und Projekte

Ausstellungen: „Wenn nicht ein Wunder geschieht, halten wir es nicht aus.“ • Buchvorstellungen: „Eine Reise zu Igor Mitoraj“ • Veröffentlichungen: „Nassau/Erzgebirge: Ein Dorf im Wandel der Zeit“ • Schulprojekte – Szenen der Oper „Brundibár“, mit Schülern einer Lern-förderschule • Filmaufführungen u. v. m.

Freiberger Zeitzeugnis e.V.

c/o Anna Engel, Friedrich-Olbricht-Straße 4, 09599 Freiberg | Ansprechpersonen: Daniel Großmann, Anna Engel | Tel.: +49 163 8691996 | freiberger.zeitzeugnis@gmail.com

www.freiberger-zeitzeugnis.de





Gefilte Fest Dresden e.V.

Wir haben uns 2015 gegründet, um jüdische Küche und kulinarische Traditionen zu fördern und bekannt zu machen. Durch gemeinsames Handeln im sinnlichen Bereich des Kochens und Essens wollen wir einen neuen, frischen und weniger intellektualisierten Zugang zum Judentum der Gegenwart anbieten. Wir ermöglichen das Kennenlernen jüdischer Traditionen, Geschmäcker und Einflüsse, bieten aber auch Jüdinnen und Juden eine Plattform, diesen Teil ihrer Identität zu feiern. Ausdrücklich wendet sich das Angebot auch an Menschen ohne vorherigen Kontakt zu jüdischen Themen.

» Veranstaltungen und Projekte

Jedes Jahr veranstalten wir das *Gefilte Fest Dresden*, ein jüdisches Foodfestival mit Kochkursen, Kochshows, Vorträgen, gemeinsamem Ausprobieren und viel Freude. Immer zwei Tage zuvor findet der *Besondere Schabbat*, ein Festmahl zum Schabbateingang statt, das Feierlichkeit, Segen und kulinarische Besonderheiten zu einem familiären Fest verbindet.



Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e. V.



Hervorgegangen aus dem 1981 gegründeten Arbeitskreis „Begegnung mit dem Judentum“ ist die GCJZ Dresden seit 1991 als gemeinnütziger Verein in Erwachsenenbildung, Erinnerungs- und Jugendarbeit engagiert tätig. Im Sinne einer von Vielfalt, Gleichberechtigung und Achtung geprägten Gesellschaft setzt sie sich für interreligiösen Dialog und interkulturellen Austausch ein. Wichtige Anliegen sind auch die Vermittlung einer differenzierten Auseinandersetzung mit der Geschichte und die Übernahme daraus resultierender Verantwortung.

» Veranstaltungen und Projekte

Weg der Erinnerung (Fahrradrundfahrt mit Schüler*innen zu Orten jüdischen Lebens und Leidens in Dresden) • Denkzeichen (Tafeln, die an jüdische Dresdner*innen und ihre Verfolgung im NS erinnern) • Zusammenleben und Nachbarschaft – Jüdisches Leben in Sachsen und Böhmen (Veranstaltungsreihe für „1700 Jahre JLIID“)

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.

Schützengasse 16, 01067 Dresden | Ansprechperson: Jakoba Schönbrodt-Rühl (Geschäftsführerin) | Tel.: +49 351 4943348 | info@cj-dresden.de

www.cj-dresden.de

Gesellschaft für Kultur, Ingenieurwesen und Wissenschaften (KIW-Gesellschaft e.V.)



Ziel ist die Unterstützung nach Dresden immigrierter Intelligenz bei der sozialen, kulturellen sowie beruflichen Integration in die deutsche Gesellschaft. Die „neuen“ Dresdner verfügen über hohe Qualifikationen und berufliche Erfahrungen in Kultur, Wissenschaft und Technik, sind aber auch mit einer sprachlichen Barriere konfrontiert und kaum mit den Besonderheiten des deutschen Arbeitsmarktes vertraut bzw. beruflich integriert. Der Verein widmet sich der Umsetzung des von ihm entwickelten Projekts zur „Steigerung der Konkurrenzfähigkeit russischsprachiger Kulturschaffender, Techniker, Ingenieure, Akademiker auf dem deutschen Arbeitsmarkt“ und leistet damit einen Beitrag zum Einstieg der Zugewanderten in die Berufstätigkeit.

» Veranstaltungen und Projekte

1700 Wörter über die Juden von Dresden. Ausstellung • Zur Erinnerung. Gedenktafel für die Menschen im sogenannten Judenhaus in der Bautzner Str. 20, Dresden. Ausstellung • Deutsch-Jüdischer Dialog. Kinoklub



Gesicht zeigen – Netzwerk für demokratisches Handeln



Die in Penig ansässige Bürger_inneninitiative „Gesicht zeigen – Netzwerk für demokratisches Handeln“ ist 2013 angesichts zunehmender rechter Aktivitäten in und um Penig gegründet worden. Die Initiative möchte mit Hilfe von Bildungs- und Aufklärungsarbeit v. a. Rassismus, Antisemitismus und Neofaschismus entgegenwirken. Ein Schwerpunkt der Initiative bildet seit 2015 die Aufarbeitung der Geschichte des ehemaligen KZ-Außenlagers Penig.

» Veranstaltungen und Projekte

Informationsveranstaltung zu jüdischer Religion und Kultur mit Uwe Dziuballa • Informationsveranstaltungen und Projekttag zum ehemaligen KZ-Außenlager Penig • Informations- und Gedenktafel zum KZ-Außenlager Penig • Informationstafel zu nationalsozialistischer Zwangsarbeit in Penig

Gesicht zeigen – Netzwerk für demokratisches Handeln

Ansprechpersonen: Ringo Gründel, Jan Sobe | gesichtzeigen@gmx.de

www.erinnerungsort-penig.de



HATiKVA - Bildungs- und Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur Sachsen e.V.



HATiKVA wurde 1992 aus einer bereits bestehenden Interessengemeinschaft gegründet. Der hebräische Name ist Ausdruck der Philosophie des Vereins, der es als seine Aufgabe ansieht, die Kenntnisse über das Judentum zu verbessern und dem Antisemitismus entgegenzuwirken. Die wichtigsten Arbeitsfelder sind: Bildungsveranstaltungen für Teilnehmerinnen und Teilnehmer vom Grundschulalter bis zur Seniorenakademie, öffentliche Vorträge, Workshops, Ausstellungen und Konzerte, Forschungsprojekte zur jüdischen Geschichte und Gegenwart Sachsens sowie unsere Onlinezeitschrift Medaon (medaon.de).

» Veranstaltungen und Projekte

Im Programm „1700 Jahre“: Jüdischer Kulturpfad. Judaica in Dresdner Sammlungen entdecken. • Auf der Suche nach Mark Question. Ein Angebot für inklusives historisches Lernen • „Schlussstrich, Weltbank, Israel ...“ – Methoden für die Auseinandersetzung mit modernen Formen des Antisemitismus





Hillersche Villa gGmbH / NETZWERKSTATT

Die Hillersche Villa ist ein soziokulturelles Zentrum im Dreiländereck Deutschland/Tschechien/Polen. Die NETZWERKSTATT der Hillerschen Villa arbeitet im Bereich Demokratiebildung und betreibt Aufklärung und Prävention. Wir bieten vor allem Schulworkshops und Seminare zu zeitgeschichtlichen Themen an. Dazu gehört auch die jüdische Regionalgeschichte: Wir wollen das historische jüdische Leben in Zittau wieder sichtbar machen und stärker im Stadtbewusstsein verankern. Dazu bieten wir u. a. Stolperstein- und Friedhofsführungen, Projekt-tage und Exkursionen an.



» **Veranstaltungen und Projekte**

Führungen auf dem jüdischen Friedhof Zittau • Stadtführungen – jüdisches Zittau • Zittauer Stolpersteinpat:innen • MAZEWA – jüdisches Leben und Sterben im Dreiländereck

Hillersche Villa – Soziokultur im Dreiländereck / NETZWERKSTATT –
Zeitgeschichte und Zivilgesellschaft

Klienebergerplatz 1, 02763 Zittau | Ansprechpersonen: Anne Kleinbauer, Patrick Weißig |
Tel.: +49 3583 779622 | netzwerkstatt@hillerschevilla.de

www.hillerschevilla.de | www.hillerschevilla.de/netzwerkstatt-blog/





JÜDISCH-CHRISTLICHE
ARBEITSGEMEINSCHAFT

Jüdisch-Christliche Arbeitsgemeinschaft (JCHA)

Die JCHA in Leipzig ist eine Einrichtung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und assoziiert mit den Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. Judentum und Christentum teilen eine große Bibliothek biblischer Texte und mit ihnen Hoffnungen und Grundsätze, mit denen wir unser Leben gestalten. Unterschiedliche Traditionen des Deutens und Verstehens bereichern uns gegenseitig. Wir begegnen uns in alltäglichem und wissenschaftlichem Austausch, lernen uns kennen und verstehen, bauen Feindschaft und Vorbehalte ab, stärken einander unter Achtung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten.

» Veranstaltungen und Projekte

Vortrag: „Das Konstantinische Dekret von 321“ • Monatlicher Vortrag im Rahmen von „#beziehungsweise: jüdisch und christlich – näher als du denkst“, u. a.: „Eine Heilige Schrift – zwei Religionen“, „Purim bzw. Fastnacht“, „Pessach bzw. Ostern“, „Bar*Bat Mitzwa bzw. Konfirmation/Firmung“

Jüdische Musik- und Theaterwoche Dresden e.V.



Die Jüdische Musik- und Theaterwoche Dresden ist ein gemeinnütziger Verein, der jüdische Kunst und Kultur einem großen Kreis interessierter Menschen zugänglich machen und das jüdische Leben in die Öffentlichkeit bringen möchte. Das jährlich stattfindende Festival Jüdische Woche Dresden ist ein Ort der Begegnung, des Entdeckens und des Vergnügens. Es ist für uns eine zentrale Aufgabe, stereotypen Bildern entgegenzuwirken und mit der kulturellen Diversität des Judentums zum Gelingen einer offenen und pluralistischen Gesellschaft beizutragen.

» Veranstaltungen und Projekte

Das Festival setzt sich jedes Jahr mit aktuellen Themen auseinander: Beispielsweise mit dem muslimisch-jüdischen Dialog (2016), Migration (2014) oder junger jüdischer Kultur (2015). Das Angebot reicht dabei von Musik, Literatur und Theater über Film, Angebote für Kinder und Jugendliche bis zu einem Food Festival oder öffentlichen Gottesdiensten.

DIE YEKES! 1700 JAHRE DEUTSCH-JÜDISCHE KREATIVITÄT

25. Jüdische Woche Dresden - 30.09. bis 13.10. 2021 u.a. mit Frank London + Lorin Sklamberg + Katharina Oguntsoye + Michal Ben Lior + Shai Bachar + Fabian Schnedler + Jaldá Rebling + Ariel Nil Levy + Alan Bern + Daniel Kahn + Sasha Lurje + Mark Kovnatsky Shiran Eliaserov + Oren Lazovski + Tomer Maschkowski + Paul Brody + Max Loeb Garcia Thabet Azzawi + Reut Shemesh + La Banda Comunale + Trio Givol, Hirsch und Karoyan Außerdem Kooperationen mit Societaetstheater Dresden + Jüdische Gemeinde zu Dresden + Hatikva + Zentrum der Europäischen Künste HELLERAU + Zentralwerk + Dreikönigskirche + Programmkino Ost + Theatercafé „Art de Vie“ + Gefülte Fest + Schwules Museum Berlin + Christopher Street Day Dresden + ID Festival Berlin + „Dny židovské kultury-Teplický cimes“ + Kreuzgymnasium Dresden + Österreichisches Gymnasium Prag

Jüdische Musik- und Theaterwoche Dresden e.V.

Bautzner Straße 20, 01099 Dresden | Ansprechperson: Avery Gosfield | Tel.: +49 152 17710957 | info@juedische-woche-dresden.de

www.juedische-woche-dresden.de



„Kommen und Gehen“ – Das Sechsstädtebundfestival! e.V.



„Kommen und Gehen“ – Das Sechsstädtebundfestival! realisiert seit 2018 jährlich im August ein gleichnamiges Festival, das Begegnungsräume für klassische Musik und Popkultur schafft. Produktionen und Konzertprogramme sind im polnisch-tschechisch-deutschen Grenzgebiet verankert und beschäftigen sich mit dem reichen kulturellen Erbe des historischen Bundes der Sechsstädte

Bautzen, Görlitz, Kamenz, Löbau, Luban und Zittau. Kooperationen von Künstler:innen unterschiedlicher Stile, aus der Region und dem weiteren In- und Ausland suchen nach der gesellschaftlichen Funktion von Musikmachen und -hören.

» Veranstaltungen und Projekte

„Weggehen- und Ankommenmüssen“: Overtüre zum Festival im Oktober 2017 • „Kommen und Gehen“ – Das Sechsstädtebundfestival! 2018, 2019 und 2020 u. a. mit der Produktion „Persönlichkeit und Widerstand im Sechsstädtebund“, einem Artistic Research in und mit der Gedenkstätte Bautzen • Kooperationen mit dem Neißer Film Festival, dem Lausitz Festival, dem Fokus Festival und anderen

Am Leipziger Dubnow-Institut erforschen rund 30 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler interdisziplinär und mit einer gesamteuropäischen Perspektive jüdische Lebenswelten von der Neuzeit bis in die Gegenwart vor allem in Mittel- und Osteuropa. Räume der jüdischen Emigration, insbesondere Israel und Amerika, sind dabei eingeschlossen. Das international angesehene Forschungsinstitut ist der säkularen Tradition seines Namensgebers verpflichtet, des jüdisch-russischen Historikers Simon Dubnow (1860–1941), der als kultureller Mittler zwischen ost- und westeuropäischem Judentum wirkte.

» Veranstaltungen und Projekte

Simon-Dubnow-Vorlesung • Jüdische Geschichte & Kultur. Magazin des Dubnow-Instituts • Mimeo. Blog der Doktorandinnen und Doktoranden am Dubnow-Institut • Publikationsreihen „Schriften des Dubnow-Instituts“, „Jahrbuch des Dubnow-Instituts“ und „toldot – Essays zur jüdischen Geschichte und Kultur“



Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow (DI)

Goldschmidtstraße 28, 04103 Leipzig | Ansprechpersonen: Marion Hammer (Sekretariat),
Dr. Julia Roos (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit) | Tel.: +49 341 21735-50 | Fax: +49 341 21735-55 |
info@dubnow.de

www.dubnow.de, www.mimeo.dubnow.de/





Leipziger Synagogalchor e.V.



Der Chor ist ein Unikat in der deutschen Musikgeschichte: 1962 von Oberkantor Werner Sander (1902–1972) gegründet, um die durch die Shoah verstummte jüdische Musik wieder erklingen zu lassen, widmet sich das nichtjüdische Ensemble bis heute der Aufführung synagogaler Chormusik von Renaissance bis Moderne sowie jiddischer und hebräischer Lieder. 2017 erhielt das Ensemble den Ehrenpreis der Obermayer German Jewish History Awards. 2020 wurde auf Initiative des Chores die „Revitalisierung synagogaler Chormusik des 19. und 20. Jahrhunderts Osteuropas“ als gutes Praxisbeispiel in das Bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes eingetragen.

» Veranstaltungen und Projekte

Kol Sch'muel. Der Leipziger Kantor Samuel Lampel. (CD/Buch 2021) • Digitales Chorarchiv bei musiconn.performance/sachsen.digital (2020/21) • Cantate l'Adonai. Konzertreihe in Sachsen (2019/20) • Klingende Toleranz. Ein Synagogenkonzert von 1926 (CD 2019) • Lidl fun goldenem land. Jiddische Melodien (CD 2016) • Konzerte, Gedenkveranstaltungen u. a. m.

Leipziger Synagogalchor e.V.

c/o Haus des Buches, Gerichtsweg 28, 04103 Leipzig | Ansprechperson: Ludwig Böhme (künstlerischer Leiter), Reinhard Riedel (Vorstandsvorsitzender), Susann Günther (geschäftsführende Assistentin) | Tel.: +49 341 35123250 | kontakt@synagogalchor-leipzig.de

www.synagogalchor-leipzig.de



Münchener-Platz-Komitee e.V.

Das Münchener-Platz-Komitee unterstützt die Gedenkstätte Münchener Platz darin, die Erinnerung an die Verbrechen und an das Leid der Opfer des Nationalsozialismus und der SBZ/DDR wachzuhalten, Lehren aus dem Missbrauch der Justiz für die heutige Zeit zu ziehen und die Bedeutung einer rechtsstaatlichen Verfassung herauszuheben. So übernimmt das Komitee etwa die Betreuung von Besuchergruppen insbesondere aus Polen, die Organisation von Gedenkveranstaltungen, von Zeitzeugengesprächen und von anderen Veranstaltungen zu historischen und aktuellen Themen und fördert gedenkstättenpädagogische Aktivitäten.

» Veranstaltungen und Projekte

Organisation der jährlichen Gedenkfeier der Stadt Dresden zum 27. Januar • „Polen, die während des Holocaust Juden retteten“, Ausstellung • „Fritz Bauer – Der Staatsanwalt“, Ausstellung in Kooperation mit dem MHM • „Warum wir nach Sachsen gekommen sind“, Ausstellung Jüdische „Kontingentflüchtlinge“ • u. a.

Münchener-Platz-Komitee e.V.

Goethestr. 23, 01109 Dresden | Ansprechperson: Wolfgang Howald | Tel.: +49 351 8804027 |
Fax: +49 351 8804087 | muenchener-platz-komitee@web.de

www.stsg.de



Netzwerk Jüdisches Leben e.V.

Das Netzwerk Jüdisches Leben e.V. ist eine 2019 gegründete Plattform für Institutionen, Initiativen, Vereine, Organisationen und Expert*innen, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit jüdischer Kultur, Gesellschaft, Religion, Politik, Geschichte und Zeitgeschichte beschäftigen und für jüdisches Leben heute und gegen Antisemitismus engagieren. Das Netzwerk bietet Austausch, Vernetzung, Vermittlung, Information und Weiterbildung. Neben dem Aufbau des Netzwerkes realisiert es auch ausgewählte Einzelprojekte. Der Verein ist in Leipzig ansässig.

» Veranstaltungen und Projekte

Salon für jüdische Kultur und Wissenschaft • Jung und jüdisch in der DDR. Ausstellung • Jüdische Lernnacht. Bildungsprojekt • N.O.Body: Aus eines Mannes Mädchenjahren. Publikation • Hana – eine jüdisch-sorbische Geschichte. Ausstellung • „Keine leichte Sehnsucht“. Ausstellung • Friedel Stern. Israels bekannteste Karikaturistin aus Leipzig



Netzwerk Jüdisches Leben e.V.

PF 10 02 50, 04002 Leipzig | Ansprechpersonen: Dr. Nora Pester, Thomas Schneider |
Tel.: +49 341 58155808 | Fax: +49 341 92790857 | info@netzwerk-juedisches-leben.org

www.netzwerk-juedisches-leben.org





Neue Jüdische Kammerphilharmonie Dresden

Die Neue Jüdische Kammerphilharmonie wurde 2007 gegründet, um Werke von Komponisten jüdischer Herkunft, die ab 1933 verfolgt, verfemt oder ermordet wurden, in Deutschland wieder zu Gehör zu bringen. Das Ensemble tritt im In- und Ausland auf, gastiert regelmäßig in Berlin (wo bereits zwei Mal das Konzert vom MDR Figaro aufgezeichnet und gesendet wurde) und erhielt Einladungen zu diversen Festivals – u. a. zu den Dresdner Musikfestspielen. Das Profil des Repertoires ist einzigartig in Europa und beinhaltet auch deutsche Erstaufführungen sowie Uraufführungen vergessener Werke. 2015 absolvierte das Orchester eine vielbeachtete Konzertreise nach Israel, im Rahmen des 50. Jahrestags der diplomatischen Beziehungen Israel-Deutschland. Im Januar 2017 wurde das Ensemble mit dem internationalen Hosenfeld-Szpilman Preis ausgezeichnet. Unter der Leitung von Chefdirigent Michael Hurshell spielte das Ensemble bis jetzt über 100 Konzerte und erweckte damit eine vergessene Musikkultur zu neuem Leben.

» Veranstaltungen und Projekte

Konzert in der Semperoper: Kooperationsprojekt mit der Jüdischen Gemeinde zu Dresden – Semperoper – Staatsschauspiel Dresden – Sächsische Akademie der Künste – TU Dresden • „Verbotene Musik“ – Soiree mit dem Ensemble der Semperoper



Neue Jüdische Kammerphilharmonie Dresden

Ansprechperson: Michael Hurshell (künstlerischer Leiter) | schalom@juedische-philharmonie-dresden.de

www.juedische-philharmonie-dresden.de



Notenspur Leipzig e.V.



Das Notenspur-Projekt begreift das außergewöhnliche musikalische Erbe Leipzigs als Teil der städtischen Identität und macht es im Stadtraum erlebbar. Musik verbindet Menschen und vermittelt Werte wie soziale Sensibilisierung und Identifikation mit dem Gemeinwesen auch in Milieus abseits der Hochkultur. Seit über 10 Jahren widmet sich der Notenspur-Verein generationsübergreifend der „Wiedereinbürgerung“ des jüdischen Kulturerbes in die Stadtgesellschaft und nutzt dabei die Verbindung von Musik mit authentischen Orten jüdischen Lebens. Der Notenspur Leipzig e.V. ist seit 2018 Träger des Europäischen Kulturerbe-Siegels.

» Veranstaltungen und Projekte

Schneeglöckchen-Gedenkweg • Notenspur-Salon und Wandelkonzert •
Wir feiern, singen, tanzen – Jüdische Kultur für Kinder • Vertraute
Töne im Fremden entdecken – Projektstage mit Jugendlichen •
Hörspielreihe zu jüdischem Leben zum Leipziger Hörspielsommer •
Ez Chaim Synagoge – Verlorene Orte jüdischen Lebens wieder-
gewinnen



In Erinnerung an Anne Frank

Schalom Begegnungszentrum Delitzsch

Das Schalom Begegnungszentrum in Erinnerung an Anne Frank möchte das Gedenken an jüdisches Leben in den vergangenen Jahrhunderten und speziell an die Verfolgung der Juden während der NS-Zeit besonders für die junge Generation wachhalten. Dazu herausgefordert sahen wir uns durch die Pläne der NPD, ein Schulungszentrum für ihre Jugendarbeit in unserer Nähe aufzubauen. Als Antwort darauf ist im Jahr 2013 unser Begegnungszentrum entstanden. Wir sehen unseren Bildungsauftrag darin, das Thema Shoah auf unterschiedlichen Ebenen den Besuchern zu vermitteln.

» Veranstaltungen und Projekte

Dauerausstellung „Versteckt um zu überleben“ Versteckt mit multimedialer Erlebnisreise • Anne Frank Gedenklauf (16.7.2021) • Kinderbuch „Paula und das Versteck auf dem Bauernhof“ • Verleihung eines Schalom-Preises für sozial engagierte Bürger (9.11.2021)



Schalom Begegnungszentrum in Erinnerung an Anne Frank

Mauergasse 19a, 04509 Delitzsch | Ansprechpersonen: Matthias Mittmann, Jens Rudolph |
Tel.: +49 34202 329330 | schalom-delitzsch@gmx.de

www.schalom-delitzsch.de

SCHALOM e.V., Chemnitz



Der SCHALOM e.V. wurde am 9. September 1998 in Chemnitz gegründet. Zu Beginn lagen unsere Schwerpunkte bei der Organisation von Lesungen, Vorträgen und kleinen Ausstellungen. Doch schnell entwickelten wir uns weiter in die Breite. Deutsch-Informationskurse und Sozialarbeit wurden ein sehr wichtiger Schwerpunkt durch die sehr schnell wachsende russischsprachige jüdische Gemeinschaft. Gesprächs- & Diskussionsrunden sowie Schulbesuche wurden ausgebaut. Daraus ergibt sich oft die Betreuung von Schüler- und Diplom-Arbeiten. Ergänzt wird unser Angebot durch Stadtführungen und Musikabende.

» Veranstaltungen und Projekte

„SCHALOM Tag“ • „SCHALOM heißt Frieden“ • „Zimmer im Grünen“ •
„Eine Erde ein Leben“ • „Bunt wie die Welt“ • „Wir machen Dampf“ •
„Ein ganz gewöhnlicher Jude“ • „WERTE-leben, WERTE-er-leben“ •
„Die Kippa bleibt“ • „Jüdisches Leben in Sachsen“



Stadt Leipzig: Besuchsprogramm, Städtepartnerschaft Leipzig-Herzliya Schalom. Jüdische Woche



Besuchsprogramm für ehemalige jüdische Leipziger und deren Nachfahren

Seit 1992 lädt das Referat Internationale Zusammenarbeit der Stadt Leipzig ehemalige jüdische Leipzigerinnen und Leipziger in ihre Geburtsstadt ein. Im Jahr 2009 wurde das Programm auch für die Kinder und Enkel der Überlebenden geöffnet, damit auch sie in Kontakt mit Leipzig bleiben und den Ort entdecken können, mit dem schöne, aber auch entsetzliche Erinnerungen der eigenen Familienhistorie verknüpft sind. Bis heute konnte die Stadt Leipzig schon etwa 1000 Gäste aus mehr als 20 Ländern im Rahmen des Besuchsprogramms begrüßen.

Städtepartnerschaft Leipzig-Herzliya

Im Jahr 2011 wurde die Städtepartnerschaft zwischen Leipzig und Herzliya offiziell begründet. Heute gestalten das Referat Internationale Zusammenarbeit der Stadt Leipzig, der Verein Städtepartnerschaft Leipzig-Herzliya e.V., die Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig und zahlreiche weitere Partner die intensiven städtepartnerschaftlichen Aktivitäten sowie die verschiedenen weiteren Beziehungen mit Israel.

Schalom. Jüdische Woche

Seit 1995 präsentiert die Jüdischen Woche die Vielfalt jüdischer Kultur mit rund 100 Veranstaltungen im ganzen Stadtgebiet. Die Jüdische Woche 2021 findet vom 27. Juni bis zum 4. Juli statt.

Stadt Leipzig, Referat Internationale Zusammenarbeit

Martin-Luther-Ring 4-6, 04109 Leipzig | Ansprechpersonen: Dr. Gabriele Goldfuß, Dr. Sven Trautmann | Tel. +49 341 1232051 | sven.trautmann@leipzig.de

www.leipzig.de/besuchsprogramm | www.leipzig.de/herzliya

Verein Städtepartnerschaft Leipzig-Herzliya e.V.

c/o ISUCON GmbH, Schuhmachergäßchen 1-3, 04109 Leipzig | Ansprechperson: Christopher Zenker | info@leipzig-herzliya.de

www.leipzig-herzliya.de

Stadt Leipzig, Kulturamt

Thomasiusstraße 1, 04109 Leipzig | Ansprechperson: Petra Knöllner | Tel. +49 341 1234233 | schalom@leipzig.de

www.leipzig.de/juedische-woche



Synagoge und Begegnungszentrum Leipzig e.V.

Die Förderung der jüdischen Religionsgemeinde und des in den 90er Jahren neu erwachten religiösen und kulturellen jüdischen Lebens in Leipzig wurde zur Motivation wie auch Funktion für die Arbeit des gemeinnützigen Vereins, der in diesen Tagen sein 20-jähriges Bestehen begehen kann. Nach der Fertigstellung des Kultur- und Begegnungszentrums Ariowitsch-Haus, für das insbesondere über das damalige Kuratorium wesentliche Sponsorenmittel eingeworben werden konnten, unterstützt der Verein das jüdische, aber auch interreligiöse Leben in unserer Stadt.

» Veranstaltungen und Projekte

Gemeinsame Projekte mit jüdischen Gemeinden in unseren Partnerstädten (Houston, Thessaloniki, Brno): Begegnungen, Lesungen, Musizieren • Kooperationsveranstaltung mit der Ephraim Carlebach Stiftung im Club International (Vorstellung der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig) • Alte jüdische Musik in Konzert und Präsentation

Synagoge und Begegnungszentrum Leipzig e.V.

Hinrichsenstraße 14, 04105 Leipzig | Ansprechpersonen: Gisela Kallenbach (Vorsitzende),
Doris Benner (Stellv. Vorsitzende) | Tel.: +49 341 22541002 | Fax: +49 341 2255744 |
kontakt@synagoge-leipzig.de

www.synagoge-leipzig.de



Tage der jüdischen Kultur in Chemnitz e.V.

Seit 1992 werden die Tage der jüdischen Kultur veranstaltet. In Nachfolge des Veranstalters Deutsch-Israelische Gesellschaft schlossen sich 2008 Chemnitzer Einrichtungen und Vereine zum Trägerverein T.d.j.K. e.V. zusammen. Die jüdische Gemeinde, das Evangelische Forum, der Bürgerverein und viele weitere Vereine beschlossen, künftig im Verbund mit vielen weiteren Partnern die Tage durchzuführen. Zum nunmehr 30. Mal begehen wir 2021 das jährlich stattfindende zweiwöchige Festival mit einem vielfältigen Programm – dieses Jahr mal nun ausnahmsweise im Mai, sonst jedoch immer rund um das Purimfest.

» Veranstaltungen und Projekte

15.5.–30.5.2021 – 30. Tage der jüdischen Kultur • Prospekt –
30 Jahre Tage der jüdischen Kultur in Chemnitz • Website
Stolpersteine – Chemnitz • App – jüdisches Chemnitz

Tage der jüdischen Kultur in Chemnitz e.V.

c/o Jüdische Gemeinde Chemnitz, Stollberger Str. 28, 09119 Chemnitz | Ansprechpersonen:
Egmont Elschner, Chris Münster | Tel.: +49 172 3711363, +49 157 83046499 | post@tdjk.de

www.tdjk.de



Tüpfelhausen – Das Familienportal e.V.

Der Verein ist ein gemeinnütziger und staatlich anerkannter Träger der Freien Jugendhilfe. Der Verein arbeitet hauptsächlich auf drei Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe:

- der Familienbildung gemäß §16 SGB VIII mit dem (transkulturellen) Familienzentrum Tüpfelhausen
- der informellen Kinder- und Jugendbildung gemäß § 11 SGB VIII mit dem „Bildungszentrum G.E.O.R.G. – Kein Kind zurücklassen“
- der (internationalen und interkulturellen) demokratiefördernden Jugendarbeit gemäß § 11 SGB VIII mit Jugendaustauschen, Jugendbegegnungen und dem „Internationalen, interkulturellen Fußballbegegnungsfest“

» Veranstaltungen und Projekte

Internationales, interkulturelles Fußballbegegnungsfest • Bi-, tri- und multilaterale Jugendbegegnungen in Deutschland, Tschechien und Israel • Trilateraler Jugendworkshop „restore the hope, restore the future“



Tüpfelhausen – Das Familienportal e.V.

Georg-Schwarz-Straße 116, 04179 Leipzig | Ansprechpersonen: Katrin Auerswald, Christoph David Schumacher | Tel.: +49 341 26345222 | info@tuepfelhausen.de

www.tuepfelhausen.de





Zentrum Jüdischer Kultur – Ariowitsch-Haus e.V.

Das Ariowitsch-Haus ist ein bunter Mittelpunkt im Leben seiner Nachbarn, der jüdischen Gemeinde, aller LeipzigerInnen und Gästen der Stadt. Hier finden Konzerte, Lesungen, Ausstellungen, Vorträge, Seminare und das gemeinsame Feiern traditioneller jüdischer Feste statt.

Der Verein bemüht sich um Aufklärung und Prävention gegen Antisemitismus und Rassismus und um die Förderung der gesellschaftlichen Toleranz. Als Begegnungszentrum bietet es Tanz-, Mal- und Zeichenkurse, Schach, Theater-, Literatur-, Sprach- und Computerkurse an – für alle unabhängig von Alter, Herkunft, Religion und Kultur.

» Veranstaltungen und Projekte

Über das gesamte Jahr verteilt Konzerte, Vorträge, Lesungen etc. • Projekte „Abbau von Antisemitismus“, „Rap against Hate“ und „Interaktion: jüdisches Leben in Leipzig“ • Großes Kursangebot für jedes Alter • Mitveranstalter der zweijährlich stattfindenden Jüdischen Woche in Leipzig



Zentrum Jüdischer Kultur – Ariowitsch-Haus e.V.

Hinrichsenstraße 14, 04105 Leipzig | Ansprechpersonen: Kuf Kaufmann (Direktor), Anja Lippe (MA Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen) | Tel.: +49 341 22541002 | Fax: +49 341 2255744 | kontakt@ariowitschhaus.de

www.ariowitschhaus.de



Jüdische Geschichte in der Stadt- und Landesgeschichte

Die Stadtmuseen in Sachsen archivieren, erforschen, präsentieren und vermitteln in ihren vielfältigen Ausstellungsformaten auch die Geschichte der Jüdinnen und Juden in ihren jeweiligen Orten und deren Beitrag zur lokalen Geschichte.

In Dokumenten, Objekten und Erinnerungsstücken wird die Entwicklung jüdischer Gemeinden und Organisationen sowie das Wirken jüdischer Persönlichkeiten in Wirtschaft, Kultur und Stadtgesellschaft rekonstruiert. Sie geben neben einem historischen Überblick auch einen Einblick in die Einzelschicksale jüdischer Bürgerinnen und Bürger, zum Beispiel durch Zeitzeugenberichte von Überlebenden der Shoah.



Alte Dresdner Synagoge von Gottfried Semper („Semper-Synagoge“), erbaut 1839–1840, zerstört 1938, Lithographie von L. Thümling um 1860

Die Museen behandeln die wechselvolle Geschichte und ambivalente Stellung von Jüdinnen und Juden in Sachsen – von der beginnenden Anerkennung, Gleichstellung und Emanzipation mit der einsetzenden Industrialisierung bis zu ihrer Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung im Nationalsozialismus. Die Ausstellungen werden durch

Veranstaltungen, diverse Online-Angebote wie Datenbanken, Zeitzeugeninterviews und Videoformate, durch Publikationen, Themenführungen sowie Vermittlungsangebote für Schulklassen und Erwachsene ergänzt.

Die stadtgeschichtlichen Museen in Sachsen eröffnen, besonders im Themenjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“, Räume der Begegnung mit jüdischem Leben und jüdischer Kultur in Vergangenheit und Gegenwart.

Stadtgeschichtliches Museum Leipzig



Markt 1, 04109 Leipzig | Tel.: +49 341 9651340 | stadtmuseum@leipzig.de

www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de



smac – Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz



Stefan-Heym-Platz 1, 09111 Chemnitz | Tel.: +49 371 9119990 | info@smac.sachsen.de

www.smac.sachsen.de



Museen der Kunstsammlungen Chemnitz

Tel.: +49 371 4884424 | kunstsammlungen@stadt-chemnitz.de

www.kunstsammlungen-chemnitz.de



Schlesisches Museum zu Görlitz



Brüderstraße 8, Untermarkt 4, 02826 Görlitz |
Tel.: +49 3581 87910 | kontakt@schlesisches-museum.de

www.schlesisches-museum.de



Stadtmuseum Dresden

Wilsdruffer Straße 2 (Eingang Landhausstraße), 01067 Dresden |
Tel.: +49 351 4887302 | sekretariat@museen-dresden.de

www.stmd.de



Museen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden

Tel.: +49 351 49142000 | besucherservice@skd.museum

www.skd.museum



März 2021 Adar | Nissan 5781

1	Mo		שני
2	Di		שלישי
3	Mi		רביעי
4	Do		חמישי
5	Fr		שישי
6	SA	<i>Schabbat Para</i>	שבת
7	So		ראשון
8	Mo	INTERNATIONALER FRAUENTAG	שני
9	Di		שלישי
10	Mi		רביעי
11	Do		חמישי
12	Fr		שישי
13	SA	<i>Schabbat HaChodesch</i>	שבת
14	So		ראשון
15	Mo		שני
16	Di		שלישי
17	Mi		רביעי
18	Do		חמישי
19	Fr		שישי
20	SA	<i>Schabbat Sachor</i>	שבת
21	So		ראשון
22	Mo		שני
23	Di		שלישי
24	Mi		רביעי
25	Do	<i>Ta'anit Bechorot</i>	חמישי
26	Fr		שישי
27	SA	<i>Erew Pessach Schabbat HaGadol</i>	שבת
28	So	<i>Pessach</i>	ראשון
29	Mo	<i>Pessach</i>	שני
30	Di	<i>Pessach</i>	שלישי
31	Mi	<i>Pessach</i>	רביעי



9.3.	Zwischen Orthodoxie und Reform. Rabbiner Zacharias Frankel als Vordenker des positiv-historischen Judentums
	VORTRAG MIT PUBLIKUMSGESPRÄCH » STADTMUSEUM, DRESDEN Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit www.cj-dresden.de
27.3.	Seder – der schwierige Weg zur Freiheit
	GESPRÄCH » LEIPZIG Beth Etz Chaim. Lehrhaus-Gemeinschaft-Teilhabe e.V. www.etzchaim.de
29.3.	Pessachfest in der Petrikirche
	FEIER / FESTIVAL SCHALOM 2021 » PETRIKIRCHE, FREIBERG Stadt Freiberg www.freiberg.de
28.3.-27.4.	„Gegen das Vergessen“
	WANDERAUSSTELLUNG » NIEDERMARKT 8, WALDHEIM Zeichnungen von Thomas Geve, die in Konzentrations- und Arbeitslagern entstanden, sowie historische Fotografien von dem damaligen Gefangenen Alfred Stüber François Maher Presley Stiftung für Kunst und Kultur www.francois-maher-presley.com/gegen-das-vergessen/wanderausstellung/
Jan.-Juni	Jüdisch sein – mehr als eine Religion ...
	Podcast / Leipziger Gespräche » Volkshochschule Leipzig Volkshochschule Leipzig www.buergerrecht-akademie.de/podcast/vhs-leipzig.de
Febr.–Nov.	Was blieb von Sara ...?
	WORKSHOPS, PRÄSENTATIONEN » LEIPZIG Ephraim Carlebach Stiftung www.carlebach-stiftung-leipzig.de
ganzjährig	„Die Volkshochschule Chemnitz und ihr jüdisches Erbe“. Initiativen für jüdische Erwachsenenbildung im Vorfeld der Gründung der Privaten Jüdischen Volksschule in Chemnitz (1939). Eine Spurensuche
	PUBLIKATION » CHEMNITZ Volkshochschule Chemnitz www.vhs-chemnitz.de
ganzjährig	Mein jüdischer Nachbar in Chemnitz
	INTERKULTURELLER AUSTAUSCH CHEMNITZ Volkshochschule Chemnitz www.vhs-chemnitz.de
ganzjährig	„Auf den Spuren jüdischen Lebens in Mittweida“ mit Jürgen Nitsche
	VORTRAGSREIHE, STADTRUNDGANG » MITTWEIDA Stadt Mittweida www.mittweida.de

Alle Angaben ohne Gewähr und ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Änderungen vorbehalten.

April 2021 Nissan | Ijar 5781

1	Do	<i>Pessach</i>	חמישי
2	FR	KARFREITAG <i>Pessach</i>	שישי
3	SA	<i>Pessach</i>	שבת
4	So	<i>Pessach</i>	ראשון
5	Mo	OSTERSONNTAG <i>Pessach</i>	שני
6	Di	OSTERMONTAG	שלישי
7	Mi		רביעי
8	Do	<i>Jom HaShoah</i>	חמישי
9	FR		שישי
10	SA		שבת
11	So		ראשון
12	Mo		שני
13	Di		שלישי
14	Mi	<i>Jom HaSikaron</i>	רביעי
15	Do	<i>Jom Ha'Azma'ut</i>	חמישי
16	FR		שישי
17	SA		שבת
18	So		ראשון
19	Mo		שני
20	Di		שלישי
21	Mi		רביעי
22	Do		חמישי
23	FR		שישי
24	SA		שבת
25	So		ראשון
26	Mo	<i>Pessach Scheni</i>	שני
27	Di		שלישי
28	Mi		רביעי
29	Do		חמישי
30	FR	<i>Lag BaOmer</i>	שישי



**13.4.,
20:22 Uhr** | **Schneeglühwein-Gedenken. In Erinnerung an den
Todesmarsch von 1.500 Frauen des KZ Buchenwald-
Außenlagers in Markkleeberg am 13. April 1945**

GEDENKVERANSTALTUNG MIT LIVE-MUSIK » LÖSSNIGER PARK, NÄHE
GASTSTÄTTE ZUR SCHÄFEREI, LEIPZIG
Notenspur Leipzig e.V. | www.notenspur-leipzig.de

22.4. | **Michael Stacheder liest Max Mannheimer: Spätes
Tagebuch**

LESUNG MIT MUSIK » STADTMUSEUM PIRNA
Stadt Pirna | www.pirna.de

22.4. | **„Der Schmuggel über die Zeitgrenze“ – Chaim Noll**

LESUNG, GESPRÄCH » BILDUNGS- UND BEGEGNUNGSZENTRUM FÜR JÜDISCH-
CHRISTLICHE GESCHICHTE UND KULTUR, REICHENBACH
*„Entweder wir erziehen die Kinder zu Heuchlern oder wir beenden diese
ganze Problemlage und gehen einfach weg.“* Chaim Noll, geb. 1954 in Ost-
Berlin
Bildungs- und Begegnungszentrum für jüdisch-christliche Geschichte und
Kultur, Reichenbach | www.unsere-wurzel.de

Mai 2021 Ijar | Siwan 5781

1	SA	TAG DER ARBEIT	שבת
2	So		ראשון
3	Mo		שני
4	Di		שלישי
5	Mi		רביעי
6	Do		חמישי
7	Fr		שישי
8	SA		שבת
9	So		ראשון
10	Mo	<i>Jom Jeruschalajim</i>	שני
11	Di		שלישי
12	Mi		רביעי
13	Do	CHRISTI HIMMELFAHRT	חמישי
14	Fr		שישי
15	SA		שבת
16	So	<i>Erew Schawuot</i>	ראשון
17	Mo	<i>Schawuot</i>	שני
18	Di	<i>Schawuot</i>	שלישי
19	Mi		רביעי
20	Do		חמישי
21	Fr		שישי
22	SA		שבת
23	So	PFINGSTSONNTAG	ראשון
24	Mo	PFINGSTMONTAG	שני
25	Di		שלישי
26	Mi		רביעי
27	Do		חמישי
28	Fr		שישי
29	SA		שבת
30	So		ראשון
31	Mo		שני



1.5.–15.6.	„Gegen das Vergessen“
	WANDERAUSSTELLUNG » MARKT 1, LEISNIG Zeichnungen von Thomas Geve, die in Konzentrations- und Arbeitslagern entstanden sowie historische Fotografien von dem damaligen Gefangenen Alfred Stüber François Maher Presley Stiftung für Kunst und Kultur www.francois-maher-presley.com/gegen-das-vergessen/wanderausstellung/
15.5.–30.5.	30. Tage der Jüdischen Kultur Chemnitz
	Festival » Chemnitz Tage der Jüdischen Kultur in Chemnitz e.V. www.tdjk.de
15.5.–15.8.	„Tu BiShvat – Fest der Bäume“
	AUSSTELLUNG » CHEMNITZ Werke & Biografien bedeutender jüdischer Unterstützer*innen des Museums Kunstsammlungen Chemnitz www.kunstsammlungen-chemnitz.de
26.5.	Jüdisches Leben in Freiberg – eine Spurensuche; Ausstellung „Wenn nicht ein Wunder geschieht“
	AUSSTELLUNGEN, STADTFÜHRUNGEN, VORTRÄGE » KINOPOLIS, FREIBERG Freiberger Zeitzeugnis e.V. www.freiberger-zeitzeugnis.de
Mai/Juni	Im Fluss der Zeit – Jüdisches Leben an der Oder
	AUSSTELLUNG, FILMVORFÜHRUNG, VORTRAG, BUCHVORSTELLUNG, DISKUSSION » JÜDISCHE GEMEINDE ZU DRESDEN Münchner-Platz-Komitee e.V. www.stsg.de/cms/dresden/startseite

Juni 2021 Siwan | Tammus 5781

1	DI	שלישי
2	MI	רביעי
3	DO	חמישי FRONLEICHNAM
4	FR	שישי
5	SA	שבת
6	SO	ראשון
7	MO	שני
8	DI	שלישי
9	MI	רביעי
10	DO	חמישי
11	FR	שישי
12	SA	שבת
13	SO	ראשון
14	MO	שני
15	DI	שלישי
16	MI	רביעי
17	DO	חמישי
18	FR	שישי
19	SA	שבת
20	SO	ראשון
21	MO	שני
22	DI	שלישי
23	MI	רביעי
24	DO	חמישי
25	FR	שישי
26	SA	שבת
27	SO	ראשון Zom Tammus
28	MO	שני
29	DI	שלישי
30	MI	רביעי



1.6.–25.7.	„Uns eint die Liebe zum Buch“ – Jüdische Verleger in Leipzig
	AUSSTELLUNG » STADTGESCHICHTLICHES MUSEUM LEIPZIG www.stadtgeschichtliches-museum-leipzig.de
6.6., 19 Uhr	Festspielkonzert: Mieczysław Weinberg
	KONZERT » NEUE SYNAGOGE, DRESDEN Neue Jüdische Kammerphilharmonie bei den Dresdner Musikfestspielen www.juedische-philharmonie-dresden.de
14.6.–18.7.	Jüdisches Leben in Freiberg – eine Spurensuche; Ausstellung „Spurensuche/Verwoben“
	AUSSTELLUNGEN, STADTFÜHRUNGEN, VORTRÄGE » NIKOLAI-KIRCHE, FREIBERG Freiberger Zeitzeugnis e.V. www.freiberger-zeitzeugnis.de
27.6.	Eröffnung der Jüdischen Woche in Leipzig
	FESTIVAL » AUGUSTUSPLATZ VOR DER OPER, LEIPZIG Stadt Leipzig www.leipzig.de/juedische-woche
27.6.–4.7.	Schalom – Jüdische Woche in Leipzig 2021
	FESTIVAL » LEIPZIG Zentrum Jüdischer Kultur – Ariowitsch-Haus e.V. / Stadt Leipzig www.leipzig.de/juedische-woche
30.6.–30.8.	„Gegen das Vergessen“
	WANDERAUSSTELLUNG » MARKT 1, HAINICHEN François Maher Presley Stiftung für Kunst und Kultur www.francois-maher-presley.com/gegen-das-vergessen/wanderausstellung/
Juni	Jüdischer Glaube – Jüdisches Leben heute
	GESPRÄCH » LEIPZIG Poetry Slammerin Sarah Borowik-Frank & Rabbinerin Esther Jonas-Märtin im Gespräch Beth Etz Chaim. Lehrhaus-Gemeinschaft-Teilhabe e.V. www.etzchaim.de
Juni/Juli	Sinnliche Jüdische Rundreise
	FESTIVAL » RECHTELSELBISCH, UNTER DEM BRÜCKENBOGEN MARIENBRÜCKE, DRESDEN Kunst der Lüge e.V. www.luegenmuseum.de/sinnliche-juedische-rundreise/
Juni	Der Alte Israelitische Friedhof zu Leipzig – Zeuge jüdischer Geschichte und Kultur
	AUSSTELLUNG, PRÄSENTATION » ARIOWITSCH-HAUS, LEIPZIG Ephraim Carlebach Stiftung www.carlebach-stiftung-leipzig.de
Juni/Juli	„Sie bringen mich weg. Ich weiß nicht wohin.“
	FILMVORFÜHRUNG, GESPRÄCH » LEIPZIG Bildungsverein Parcours e.V. www.parcours-bildung.org

Juli 2021 Tammus | Aw 5781

1	Do	חמישי
2	FR	שישי
3	SA	שבת
4	So	ראשון
5	Mo	שני
6	Di	שלישי
7	Mi	רביעי
8	Do	חמישי
9	FR	שישי
10	SA	שבת
11	So	ראשון
12	Mo	שני
13	Di	שלישי
14	Mi	רביעי
15	Do	חמישי
16	FR	שישי
17	SA	<i>Schabbat Chason</i> שבת
18	So	<i>Tischa BeAw</i> ראשון
19	Mo	שני
20	Di	שלישי
21	Mi	רביעי
22	Do	חמישי
23	FR	שישי
24	SA	<i>Tu BeAw</i> שבת
25	So	ראשון
26	Mo	שני
27	Di	שלישי
28	Mi	רביעי
29	Do	חמישי
30	FR	שישי
31	SA	שבת



2.7., 15–19 Uhr	Jüdisches Straßenmusikfest „Le'Chaim, Leipzig!“ FESTIVAL » INNENSTADT, LEIPZIG Zentrum Jüdischer Kultur – Ariowitsch-Haus e.V. www.ariowitschhaus.de
2.7.–4.7.	7. Internationales Fußballbegegnungsfest INTERKULTURELLES SPORTFEST » LEIPZIG Tüpfelhausen – Das Familienportal e.V. www.fussballbegegnungsfest.eu
3.7.–4.7.	Tate-Mame – kulturelle Verwandtschaften in Sprache und Musik: Karolina Trybala mit Ensemble CANNELLE KONZERTE UND WORKSHOPS » WESTFLÜGEL, LEIPZIG Lindenfels Westflügel e.V. www.westfluegel.de
4.7., 18 Uhr	„... mit ihm zu weinen über die Welt“ Paul Ben-Haim: JORAM KONZERT » GEWANDHAUS ZU LEIPZIG, GROSSER SAAL Oratorium für Soli, Chor und Orchester op. 18 Abschlusskonzert der Jüdischen Woche Leipzig Viktorija Kaminskaite Falk Hoffmann Daniel Ochoa Leipziger Synagogalchor Kammerchor Josquin des Prés MDR-Jugendchor Ensemble Consort Knabenchor Dzvinochok (Ukraine) • Akademisches Orchester der Universität Halle-Wittenberg Leitung: Ludwig Böhme • 17 Uhr Einführung von Prof. Dr. Jascha Nemtsov (Weimar) Leipziger Synagogalchor e.V. www.synagogalchor-leipzig.de
5.7., 20 Uhr	„... mit ihm zu weinen über die Welt“ Paul Ben-Haim: JORAM KONZERT » HÄNDELHALLE IN HALLE/SAALE Oratorium für Soli, Chor und Orchester op. 18 Leipziger Synagogalchor e.V. www.synagogalchor-leipzig.de
8.7.	„Jüdisches Leben, Glauben und Kultur“ – Themenabend beim Hörspielsommer Leipzig VERANSTALTUNGSREIHE „170 JAHRE DEUTSCH-JÜDISCHES MITEINANDER IN LEIPZIG – VERTRAUTE TÖNE IM FREMDEN ENTDECKEN“ » RICHARD-WAGNER-HAIN, LEIPZIG Notenspur Leipzig e.V. www.notenspur-leipzig.de/jns
18.7.–Sep.	Robert und Clara Schumann und ihre jüdischen Freunde AUSSTELLUNG » ROBERT-SCHUMANN-HAUS, ZWICKAU Stadt Zwickau www.schumann-zwickau.de

August 2021 Aw | Elul 5781

1	So	ראשון
2	Mo	שני
3	Di	שלישי
4	Mi	רביעי
5	Do	חמישי
6	FR	שישי
7	SA	שבת
8	So	ראשון
9	Mo	שני
10	Di	שלישי
11	Mi	רביעי
12	Do	חמישי
13	FR	שישי
14	SA	שבת
15	So	ראשון
16	Mo	שני
17	Di	שלישי
18	Mi	רביעי
19	Do	חמישי
20	FR	שישי
21	SA	שבת
22	So	ראשון
23	Mo	שני
24	Di	שלישי
25	Mi	רביעי
26	Do	חמישי
27	FR	שישי
28	SA	שבת <i>Lejl Selichot</i>
29	So	ראשון
30	Mo	שני
31	Di	שלישי



16.8. Moderne Synagogalmusik zum Mitsingen mit Shulamit Lubowska und Yoed Sorek in Görlitz

KONZERT / FESTIVAL » SYNAGOGE, GÖRLITZ
„Kommen und Gehen“ – Das Sechsstädtebundfestival! e.V.
www.kommenundgehen.org

28.8., 18 Uhr „Herrn Lublins Laden und weitere Orte jüdischer Geschichten“

LESUNG MIT MUSIK » BAUTZEN
Literaturnobelpreisträger Samuel Agnon schrieb einen Leipzig-Roman, Berthold Auerbach in Dresden Schwarzwälder Dorfgeschichten. Die Albertina birgt den Leipziger Machsor, das Stadtmuseum Eduard Bendemanns Bildnisse von Felix Mendelssohn Bartholdy. Auf dem Stadtwappen von Meißen reitet ein Jude, und die Tochter des Leipziger Rabbis lieh Mercedes ihren Namen. Caramba, der Rostlöser, wurde in Dresden erfunden, Thomas Theodor Heine machte die Bulldogge satirefähig. Diese und weitere jüdische Geschichten aus Sachsen erzählt Henner Kotte mit dem Chandler Swing Trio.
Bildungsgut Schmochtitz St. Benno
www.bildungsgut-schmochtitz.de

September 2021 Elul 5781 | Tischri 5782

1	MI		רביעי
2	Do		חמישי
3	FR		שישי
4	SA		שבת
5	So		ראשון
6	Mo	<i>Erew Rosch HaSchana</i>	שני
7	Di	<i>Rosch HaSchana 5782</i>	שלישי
8	MI	<i>Rosch HaSchana</i>	רביעי
9	Do	<i>Zom Gedalja</i>	חמישי
10	FR		שישי
11	SA	<i>Schabbat Schuwa</i>	שבת
12	So		ראשון
13	Mo		שני
14	Di		שלישי
15	MI	<i>Erew Jom Kippur</i>	רביעי
16	Do	<i>Jom Kippur</i>	חמישי
17	FR		שישי
18	SA		שבת
19	So		ראשון
20	Mo	<i>Erew Sukkot</i>	שני
21	Di	<i>Sukkot</i>	שלישי
22	MI	<i>Sukkot</i>	רביעי
23	Do	<i>Sukkot</i>	חמישי
24	FR	<i>Sukkot</i>	שישי
25	SA	<i>Sukkot</i>	שבת
26	So	<i>Sukkot</i>	ראשון
27	Mo	<i>Schemini Azeret</i>	שני
28	Di	<i>Simchat Tora</i>	שלישי
29	MI		רביעי
30	Do		חמישי



1.9.-31.10.	Keine leichte Sehnsucht AUSSTELLUNG, KUNSTKOOPERATION » LEIPZIG / HERZLIYA Netzwerk Jüdisches Leben e.V. / Stadt Leipzig www.netzwerk-juedisches-leben.org
3.9.-20.9.	„Gegen das Vergessen“ WANDERAUSSTELLUNG » DÖBELNER STR. 6, LOMMATZSCH Zeichnungen von Thomas Geve, die in Konzentrations- und Arbeitslagern entstanden, sowie historische Fotografien von dem damaligen Gefangenen Alfred Stüber François Maher Presley Stiftung für Kunst und Kultur www.francois-maher-presley.com/gegen-das-vergessen/wanderausstellung/
9.9.-31.10.	Subtile Selbstverständlichkeiten * Heimat.Europa. AUSSTELLUNG » UNTERMARKT 23, GÖRLITZ Förderverein Kulturstadt Görlitz-Zgorzelec e.V. (FVKS) www.fotofestival-goerlitz.eu
11.9.	Jiddische Musik mit der Gruppe „Aufwind“ KONZERT / FESTIVAL SCHALOM 2021 » FREIBERG Stadt Freiberg www.freiberg.de
19.9., Eröffnung 22.9.-28.9.	SUKKOT XXI RELIGIÖSER FEIERTAG » BURGPLATZ, LEIPZIG Zentrum Jüdischer Kultur – Ariowitsch-Haus e.V. www.ariowitschhaus.de
19.9., 11 Uhr	Konzert der Neuen Jüdischen Kammerphilharmonie KONZERT » SEMPEROPER DRESDEN Leitung: Michael Hurshell www.juedische-philharmonie-dresden.de
Sept.	Jung und jüdisch in der DDR BUCHVORSTELLUNG, GESPRÄCH » LEIPZIG Netzwerk Jüdisches Leben e.V. www.netzwerk-juedisches-leben.org
Sept.	Gedenkort Ehemaliges Außenlager „Schlesiersee I“ des KZ Groß-Rosen EINWEIHUNG EINER GEDENKTAFEL UND BEGLEITVERANSTALTUNGEN » SŁAWA/ POLEN UND DRESDEN Münchner-Platz-Komitee e.V. www.dpg-sachsen.eu
2. Halbjahr	„Die Jüdin von Görlitz“ AUFFÜHRUNG » KULTURFORUM GÖRLITZER SYNAGOG Theaterstück, das mit dem JugendTheaterClub am Theater Görlitz erarbeitet und einstudiert wird Förderkreis Görlitzer Synagoge www.synagoge-goerlitz.de

Oktober 2021 Tischri | Cheschwan 5782

1	FR	שישי
2	SA	שבת
3	SO	ראשון TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT
4	MO	שני
5	DI	שלישי
6	MI	רביעי
7	DO	חמישי
8	FR	שישי
9	SA	שבת
10	SO	ראשון
11	MO	שני
12	DI	שלישי
13	MI	רביעי
14	DO	חמישי
15	FR	שישי
16	SA	שבת
17	SO	ראשון
18	MO	שני
19	DI	שלישי
20	MI	רביעי
21	DO	חמישי
22	FR	שישי
23	SA	שבת
24	SO	ראשון
25	MO	שני
26	DI	שלישי
27	MI	רביעי
28	DO	חמישי
29	FR	שישי
30	SA	שבת
31	SO	ראשון REFORMATIONSTAG



1.10.-3.10.	Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart: Jüdische Woche als Gast im Societaetstheater
	FESTIVAL » SOCIETAETSTHEATER, DRESDEN Jüdische Musik- und Theaterwoche Dresden e.V. www.juedische-woche-dresden.de
1.10.-13.10.	„Gegen das Vergessen“
	WANDERAUSSTELLUNG » MARKT 4, ROSSWEIN Zeichnungen von Thomas Geve, die in Konzentrations- und Arbeitslagern entstanden, sowie historische Fotografien von dem damaligen Gefangenen Alfred Stüber François Maher Presley Stiftung für Kunst und Kultur www.francois-maher-presley.com/gegen-das-vergessen/wanderausstellung/
6.10.	Sukkot bzw. Erntedankfest
	VORTRAG / GESPRÄCH DER MONATLICHEN REIHE „#BEZIEHUNGSWEISE: JÜDISCH UND CHRISTLICH – NÄHER ALS DU DENKST“ » ARIOWITSCH-HAUS LEIPZIG Jüdisch-Christliche Arbeitsgemeinschaft www.jcha.de
8.10.	Besonderer Schabbat
	FEIER » DRESDEN Gefilte Fest Dresden e.V. www.gefilte-fest-dresden.de
10.10.	Gefilte Fest Dresden
	JÜDISCHES FOODFESTIVAL » DRESDEN Gefilte Fest Dresden e.V. www.gefilte-fest-dresden.de
14.10.	Behrend Lehmann zwischen Hannover, Halberstadt und Dresden
	VORTRAG MIT PUBLIKUMSGESPRÄCH » STADTMUSEUM, DRESDEN Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit www.cj-dresden.de
16./17.10.	„800 Jahre Jüdisches Leben in Sachsen“
	SYMPOSIUM » STAATSSCHAUSPIEL (KLEINES HAUS) DRESDEN Akademie der Künste Sachsen www.sadk.de
Okt.-Dez.	„Rethinking Stadtgeschichte: Perspektiven jüdischer Geschichten und Gegenwarten“
	PRÄSENTATION, BEGLEITPROGRAMM » STADTMUSEUM DRESDEN Stadtmuseum Dresden www.stmd.de

November 2021 Cheschwani | Kislew 5782

1	Mo	ALLERHEILIGEN	שני
2	Di		שלישי
3	Mi		רביעי
4	Do		חמישי
5	Fr		שישי
6	Sa		שבת
7	So		ראשון
8	Mo		שני
9	Di		שלישי
10	Mi		רביעי
11	Do		חמישי
12	Fr		שישי
13	Sa		שבת
14	So		ראשון
15	Mo		שני
16	Di		שלישי
17	Mi	BUSS- UND BETTAG	רביעי
18	Do		חמישי
19	Fr		שישי
20	Sa		שבת
21	So		ראשון
22	Mo		שני
23	Di		שלישי
24	Mi		רביעי
25	Do		חמישי
26	Fr		שישי
27	Sa		שבת
28	So	<i>Erew Chanukka</i>	ראשון
29	Mo	<i>Chanukka</i>	שני
30	Di	<i>Chanukka</i>	שלישי



3.11., 20 Uhr	Kammermusikabend mit Musik jüdischer Komponisten der 1920er und 1930er Jahre KONZERT » SEMPEROPER, DRESDEN Sächsische Staatskapelle Dresden www.staatskapelle-dresden.de
9.11.	20 Jahre Neue Synagoge Dresden FESTVERANSTALTUNG » DRESDEN Jüdische Gemeinde zu Dresden www.jg-dresden.org
21.11.	Abschlusskonzert mit Musik von und zu Leonard Cohen KONZERT / FESTIVAL » GERHARD-HAUPTMANN-THEATER, ZITTAU „Kommen und Gehen“ – Das Sechsstädtebundfestival! e.V. www.kommenundgehen.org
25./26.11.	„Diskriminierung erkennen – Haltung zeigen! Damals und Heute“ SÄCHSISCHE JUGENDGESCHICHTSTAGE » SÄCHSISCHER LANDTAG, DRESDEN Sächsische Jugendstiftung www.saechsische-jugendstiftung.de/spurensuche
Nov.	Normalität jüdischen Lebens!? Fachtag zu deutsch-jüdischer Geschichte in (Ost-)Sachsen VORTRAG/WORKSHOP » TBA, DRESDEN Bündnis gegen Antisemitismus in Dresden und Ostsachsen/RAA Sachsen e.V. www.bga-ostsachsen.de
Nov./Dez.	„Verfemte Komponisten: verboten, aber nicht vergessen“ mit den Werken jüdischer Komponisten, die vom Nazi-Regime verfolgt wurden. Sarah & Artashes Stamboltsyan KONZERT » BILDUNGS- UND BEGEGNUNGSZENTRUM FÜR JÜDISCHE-CHRISTLICHE GESCHICHTE UND KULTUR, REICHENBACH www.unsere-wurzel.de
Nov./Dez.	Auf den Spuren einer ungeklärten Herkunft. Diskussionen zum jüdischen Bucherbe in Leipzig AUSSTELLUNG, VORTRAGSREIHE » BIBLIOTHECA ALBERTINA, LEIPZIG Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur – Simon Dubnow www.dubnow.de , www.ub.uni-leipzig.de

Dezember 2021 Kislew | Tewet 5782

1	MI	<i>Chanukka</i>	רביעי
2	Do	<i>Chanukka</i>	חמישי
3	FR	<i>Chanukka</i>	שישי
4	SA	<i>Chanukka</i>	שבת
5	So	<i>Chanukka</i>	ראשון
6	Mo		שני
7	Di		שלישי
8	MI		רביעי
9	Do		חמישי
10	FR		שישי
11	SA		שבת
12	So		ראשון
13	Mo		שני
14	Di	<i>Asara B'Tewet</i>	שלישי
15	MI		רביעי
16	Do		חמישי
17	FR		שישי
18	SA		שבת
19	So		ראשון
20	Mo		שני
21	Di		שלישי
22	MI		רביעי
23	Do		חמישי
24	FR	HEILIGABEND	שישי
25	SA	1. WEIHNACHTSFEIERTAG	שבת
26	So	2. WEIHNACHTSFEIERTAG	ראשון
27	Mo		שני
28	Di		שלישי
29	MI		רביעי
30	Do		חמישי
31	FR	SILVESTER	שישי



1.12.	1700 Wörter über die Juden von Dresden
	AUSSTELLUNG, LESUNG, WORKSHOP » JÜDISCHE GEMEINDE ZU DRESDEN Gesellschaft für Kultur, Ingenieur- und Wissenschaftsgesellschaft (KIW-Gesellschaft e.V.) www.kiw-dresden.de
1.12.	Chanukka bzw. Weihnachten
	VORTRAG / GESPRÄCH DER MONATLICHEN REIHE „#BEZIEHUNGSWEISE: JÜDISCH UND CHRISTLICH – NÄHER ALS DU DENKST“ » ARIOWITSCH-HAUS LEIPZIG Jüdisch-Christliche Arbeitsgemeinschaft www.jcha.de
Dez.	Mit eigener Stimme – Einblicke in die jüdische Musikkultur in der DDR. Präsentation aus Anlass der Digitalisierung von 80 Tonbändern aus dem Nachlass des Oberkantors Werner Sander (1902–1972)
	PRÄSENTATION » SLUB, DRESDEN Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) www.slub-dresden.de
ganzjährig	Bildungs- und Kulturveranstaltungen, Bündnistreffen, Öffentlichkeitsarbeit
	NETZWERK » DRESDEN/OSTSACHSEN Das „Bündnis gegen Antisemitismus in Dresden und Ostsachsen“ ist ein Zusammenchluss von Organisationen aus der jüdischen Community und der Zivilgesellschaft Ostsachsens. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Überzeugung, dass das Engagement gegen die verschiedenen Formen des Antisemitismus an ihren gesellschaftlichen Ursachen ansetzen muss. Dementsprechend bildet u. a. das Eintreten für die Sichtbarkeit jüdischen Lebens in Vergangenheit und Gegenwart ein Kernanliegen des Bündnisses. Erreicht wird dieses Ziel durch einen koordinierten Ansatz aus Bildungs- und Kulturveranstaltungen, regelmäßigen Bündnistreffen sowie einer kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit. www.raa-sachsen.de
ganzjährig	Netzwerk für Jüdisches Leben im Freistaat Sachsen
	NETZWERK » SACHSEN Das Netzwerk für Jüdisches Leben im Freistaat Sachsen und die Bekämpfung von Antisemitismus beim Beauftragten der Staatsregierung trifft sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch, der Information zu Förderprogrammen, zur Konzeption von Bildungs- und Fortbildungsangeboten für Schulen, Bürgervereine, Kirchen, Behörden und Multiplikatoren. Kontakt: elisabeth.kirchhof@smk.sachsen.de

Das jüdische Jahr – Glossar

Der jüdische Kalender ist ein Lunisolarkalender, d. h. er richtet sich nach dem Mond, wird aber durch den regelmäßigen Einschub eines zusätzlichen Monats so korrigiert, dass die einzelnen Monate jedes Jahr in die gleiche Jahreszeit fallen. Die Jahreszählung orientiert sich an der Schöpfung der Welt, die nach der jüdischen Überlieferung im Jahre 3761 v. d. Z. stattgefunden hat. Jüdische Feiertage beginnen bereits am Vorabend und enden am nächsten Tag kurz nach Einbruch der Dunkelheit.

Der jüdische Kalender

1. Tischri (September–Oktober)
2. Cheschwan (Oktober–November)
3. Kislew (November–Dezember)
4. Tewet (Dezember–Januar)
5. Schwat (Januar–Februar)
6. Adar (Februar–März, im Schaltjahr wird hier ein zweiter Adar eingefügt)
7. Nissan (März–April)
8. Ijar (April–Mai)
9. Siwan (Mai–Juni)
10. Tammus (Juni–Juli)
11. Aw (Juli–August)
12. Elul (August–September)

Schabbat Der Schabbat ist der wöchentliche Ruhetag, der freitags am Abend beginnt und am Samstagabend endet.

Rosch HaSchana (Neujahrsfest) An Rosch HaSchana (dt. „Kopf des Jahres“) feiern Juden zwei Tage lang Neujahr. Am 1. und 2. Tischri wird das Neujahrsfest begangen, das ein ernster Feiertag ist. Der Sinn des Neujahrsfestes liegt in der Erinnerung an den Bund, der zwischen Gott und Israel geschlossen wurde und der für die Israeliten eine sittliche Forderung und Verpflichtung darstellt. Der Tag soll dazu dienen, die Menschen zu veranlassen, in sich zu gehen, sich vom Bösen abzuwenden und gut zu handeln. Rosch HaSchana ist der Tag, an dem der Mensch Rechenschaft über sein Tun ablegen und sich seiner moralischen Pflichten bewusst werden soll.

Jom Kippur (Versöhnungsfest) Jom Kippur ist der jüdische Buß- und Bettag. Den Höhepunkt der zehn Bußtage bildet der Versöhnungstag, der wichtigste Festtag des jüdischen Jahres. An ihm wird nach talmudischer Tradition das Urteil über den Menschen, das am Neujahrsfest, dem Tag des Gerichts, gefällt wurde, besiegelt und bekommt damit Gültigkeit. Der Versöhnungstag soll dazu dienen, den Menschen

zu entsöhnen, ihn die göttliche Verzeihung für seine Missetaten erlangen zu lassen. So ist der Versöhnungstag ein Tag der Reue, der Buße und Umkehr.

Sukkot (Laubhüttenfest) Sukkot ist eines der drei jüdischen Wallfahrtsfeste und erinnert an die Wanderung in der Wüste nach dem Auszug aus Ägypten, in der die Israeliten in Hütten gelebt haben. Am 15. Tischri beginnt das Laubhüttenfest, das dritte in der Reihe der Wallfahrtsfeste. Es dauert neun bzw. sieben Tage, da der achte Tag, das sogenannte Schlussfest (Schemini Azeret), als selbständiger Feiertag angesehen wird; der neunte Tag, der Torafreudenfest (Simchat Tora) heißt, ist der zweite Tag dieses Schlussfestes, der nur in der Diaspora begangen wird. Sukkot ist auch ein Dankfest für das Einbringen der Ernte, vor allem der Obst- und Weinernte, und es besteht das biblische Gebot, während dieser Tage in einer Hütte (hebr. „Sukka“) zu wohnen.

Schemini Azeret und Simchat Tora (Schlussfest und zweiter Tag des Schlussfestes) Schemini Azeret markiert den Winterbeginn. Der Gottesdienst zeichnet sich besonders dadurch aus, dass nach der Tora- und Prophetenlesung eine Seelenfeier zum Gedenken der Toten stattfindet

und dass der Vorbeter in das Zusatzgebet ein Gebet um Regen, ein längeres poetisches Stück, einschaltet, das in feierlicher Form rezitiert wird. Damit beginnt die Wintersaison, und von nun an wird bis zum Beginn des Pessachfestes in jedes Gebet (hebr. „Tefilla“) die Erwähnung eingeschaltet, dass Gott Regen fallen lässt. Der zweite Tag des Schlussfestes führt einen eigenen Namen: Simchat Tora, Torafreude. An ihm endet der jährliche Zyklus der Toraabschnitte und es wird wieder von vorn begonnen; an diesem Tag werden also der Schluss und der Anfang des Pentateuch verlesen. Das Ausheben der Tora erfolgt bei dieser Gelegenheit in besonders feierlicher Form.

Chanukka Das achttägige Tempelweihfest erinnert an einen siegreichen Aufstand und ein Wunder. Chanukka beginnt am 25. Kislew und gehört zu den freudigen Gedenktagen, nicht zu den biblisch vorgeschriebenen Feiertagen. Es erinnert an den erfolgreichen Aufstand der Makkabäer gegen die hellenistische Herrschaft und die im Jahre 165 v. u. Z. erfolgte Wiedereinweihung des geschändeten Tempels in Jerusalem. Es wird überliefert, dass man in dem von den Syrern entweihten Heiligtum nur einen einzigen unversehrten Ölkrug fand, dessen Inhalt normalerweise nur für einen Tag als Brennstoff für den siebenarmigen Tempelleuchter gereicht hätte. Aber durch ein Wunder soll dieses geringe Ölquantum für acht Tage genügt haben, so dass inzwischen neues reines Öl hergestellt werden konnte. Um dieses Wunders zu gedenken, werden sowohl in der Synagoge als auch zu Hause Lichter angezündet. Üblicherweise wird heute ein achtarmiger Leuchter (Chanukija) verwendet.

Tu Bischwat (Neujahrsfest der Bäume) Das Neujahrsfest der Bäume ist ein nichtbiblischer Halbfeiertag. Hintergrund ist das Gebot im 3. Buch Moses 19,23–25, die Früchte von neugepflanzten Bäumen drei Jahre lang nicht zu essen, im vierten Jahr dem Tempel anzubieten und sie erst im fünften Jahr zu verzehren. In talmudischer Zeit war der 15. Schwat (Tu Bischwat bedeutet wörtlich der 15., „Tu“, des Monats

Schwat) Stichtag für die Jahreszählung und die Fruchtabgabe, weil dieser Termin das Ende der Regenzeit und den Beginn der idealen Pflanzperiode in Israel markiert.

Purim Purim (hebr. „Lose“), ein freudiger Gedenktag, dessen Beachtung nicht biblisch vorgeschrieben ist, wird am 14. Adar (bzw. Adar II) zur Erinnerung an die Errettung der Juden in Persien gefeiert, die im Buch Esther beschrieben ist. Purim ist als freudiger Gedenktag ein Arbeitstag. Es gibt für Purim eine große Anzahl von Bräuchen, die allerdings lokal sehr verschieden sind. Verbreitet sind karnevalistische Vergnügungen, besonders die Kostümierung von Kindern, und der Verzehr von kulinarischen Spezialitäten wie z. B. Hamantaschen.

Pessach An Pessach wird der Befreiung aus der Sklaverei und des Auszugs aus Ägypten gedacht. Vom 15. bis zum 22. Nissan begangen (in Israel bis zum 21. Nisan), wird Pessach als das erste der drei Wallfahrtsfeste gefeiert, das in der Bibel auch als Fest der Mazzot (Singular: Mazza), der ungesäuerten Brote, bezeichnet wird. Der Name Pessach (dt. „Überschreitung“) stammt von dem in der Bibel gebotenen Opfer eines Lammes, das vor dem Auszug der Israeliten aus Ägypten geschlachtet und gegessen wurde. Im Bibeltext (2. Buch Moses, 12,27) heißt es, Gott habe, als er alle Erstgeborenen in Ägypten erschlug, die Israeliten verschont, indem er ihre Häuser „übergang“. Zu den Hauptmerkmalen des achttägigen Pessachfestes gehört das Verbot, Gesäuertes (hebr. „Chamez“) zu genießen oder es überhaupt zu besitzen. Um die Wohnung von Gesäuertem zu befreien, findet deshalb vor Pessach ein äußerst gründlicher Frühjahrs- bzw. Hausputz statt. Der Hausherr ist verpflichtet, am Vorabend des 14. Nisan – bzw. falls das ein Schabbat ist, bereits einen Tag früher – das gesamte Haus nach noch vorhandenem Gesäuerten zu durchsuchen und seinen Fund dann am Morgen zu verbrennen. Ebenso müssen alle Küchengeräte und Bestecke durch Ausglühen oder Auskochen von gesäuerten Rückständen befreit werden. Der Sederabend zeichnet sich weiterhin durch die

Erzählung des Auszugs aus Ägypten, ein damit verbundenes besonderes Abendessen und viel Gesang aus. In landwirtschaftlicher Hinsicht ist Pessach mit der Ernte der Wintergerste verbunden.

Schawuot (Wochenfest) An Schawuot feiert man die Gesetzgebung am Berg Sinai, das Wochenfest findet am 6. und 7. Siwan statt. Es hat – wie die beiden anderen Wallfahrtsfeste – eine doppelte Bedeutung, eine auf die Natur bezogene und eine historische. In der biblischen Zeit war Schawuot nur das „Fest der Erstlinge“ und es wurden an diesem Tag im Jerusalemer Tempel zwei Weizenbrote geopfert, die aus dem Mehl der neuen Ernte hergestellt worden waren. Auch die Erstlinge anderer landwirtschaftlicher Produkte durften erst von Schawuot an als Opfer dargebracht werden. Von weit größerer Bedeutung ist der religiös-historische Inhalt des Wochenfestes. Nach der talmudischen Überlieferung ist Schawuot die Zeit der Verkündung der Zehn Gebote am Berg Sinai.

Alle Texte gekürzt entnommen aus: Heinrich Simon: Jüdische Feiertage, Henrich & Henrich Verlag und Centrum Judaicum Berlin, 2003.

Neuzeitliche Feiertage in Israel

Jom HaShoah (Holocaustgedenktag) Seit 1951 gedenkt man in Israel mit Jom HaShoah (27. Nissan) der Opfer der Shoah (dt. „Katas-

trophe“) und der Widerstandskämpfer in den Ghettos. Im Laufe des Vormittags ertönen in Israel landesweit Sirenen, und das öffentliche Leben ruht für zwei Minuten. An der jährlichen Gedenkzeremonie, die von der Holocaustgedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem veranstaltet wird, nehmen auch Vertreter der israelischen Regierung teil. Dabei wird auch der nichtjüdischen Helden gedacht, die durch den Einsatz ihres Lebens Juden während des Nationalsozialismus gerettet haben.

Jom Ha'Azma'ut (Unabhängigkeitstag) Am 5. Ijar feiert man den Unabhängigkeitstag des Staates Israel im Jahre 1948. Am Vortag, am Jom Hasikaron (dt. „Erinnerungstag“; 4. Ijar) erinnert man an die gefallenen israelischen Soldaten im israelischen Unabhängigkeitskrieg von 1948 und die Opfer des Terrorismus. Es werden Gedenkfeiern auf Soldatenfriedhöfen veranstaltet und Schweigeminuten zum Gedenken an die Gefallenen der Israelischen Armee durchgeführt.

Jom Jeruschalajim (Jerusalemtag) Am 28. Ijar gedenkt man der Befreiung und Wiedervereinigung Jerusalems im Zuge des Sechstageskriegs 1967. Nach dem israelischen Sieg über die Armeen von Ägypten, Jordanien und Syrien wurde die geteilte Stadt Jerusalem wiedervereinigt. Zum ersten Mal seit dem Jahre 70 n. d. Z. standen der Tempelberg und die Westmauer (Klagemauer) wieder unter jüdischer Kontrolle, und seitdem wird dieser Tag, besonders in Jerusalem, als Festtag begangen.



@netzwerkjuedischesleben

mit Online-Jobbörse für Stellenangebote aus
jüdischer Kultur und Zeitgeschichte

Bildnachweis: **Umschlag vorn:** pexels.com/cottonbro | **Umschlag innen vorn:** © S. Hauptmann
Umschlag innen hinten: pexels.com/cottonbro | **Umschlag hinten:** v.l.n.r. © Michaela Weber, Leipzig; © Anne Hornemann; © Michaela Weber, Leipzig; Stadtmuseum Dresden; pexels.com/cottonbro; © iStock.com/AleksandarGeorgiev | **S. 1** pexels.com/cottonbro | **S. 4** CDU Landesverband | **S. 5** [ronaldbonss.com/Ronald Bonss](https://ronaldbonss.com/RonaldBonss) | **S. 6** © SMK | **S. 7** privat | **S. 11** Jüdische Gemeinde Chemnitz | **S. 16** Postkarte, ungelauten, Richard Schlothauer, Leipzig | **S. 18** © S. Hauptmann | **S. 21** Stadtbibliothek Chemnitz | **S. 27** Grafiker: Lothar Reher | **S. 33** © Sandro Schmalfuß – Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=44699119> | **S. 35** © iStock.com/AleksandarGeorgiev | **S. 37** © Michaela Weber, Leipzig | **S. 38–71** Soweit nicht anders angegeben, Bildrechte bei den Vereinen | **S. 46** © S. Hauptmann | **S. 60** © Anne Hornemann | **S. 63** © Bjoern Kadenbach | **S. 71** © S. Hauptmann | **S. 72** Louis Thümling – Lithograph by L. Thümling around 1860, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=1427292>

יידיש לעבן אין סאַקסאָני



התחיים היהודיים בסקסוניה

2021

JÜDISCHES LEBEN
IN DEUTSCHLAND

